



Schweizerische Eidgenossenschaft Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra  
**Bundesamt für Kultur BAK**

---

# Umfrage zu Heimat – Identität – Denkmal

durchgeführt im Auftrag des Bundesamts für  
Kultur

**LINK**  
INSTITUT

©Juli 2015

---

## Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Zielsetzung .....	3
1.1	Ziel der Studie .....	3
1.2	Begriffe und Definitionen .....	4
2	Wichtigste Ergebnisse der Befragung und Fazit .....	6
3	Detailergebnisse .....	8
3.1	Bedeutung „Sich-heimisch-Fühlen“ .....	8
3.2	Wichtigkeit „Sich-heimisch-Fühlen“ .....	9
3.3	Verbundenheit mit dem Wohnort und Rahmenbedingungen für Wohlbefinden .....	10
3.4	Bauten und Identifikation mit einem Ort .....	13
3.5	Baukultur am vertrauten Ort .....	14
3.6	Vertrautheit mit einem Ort .....	15
3.7	Denkmal am vertrauten Ort .....	19
3.8	Bewahrung des vertrauten Denkmals .....	22
3.9	Persönliche Bedeutung von Denkmälern .....	27
3.10	Gesellschaftliche Bedeutung von Denkmälern .....	30
3.11	Identitätsstiftende Denkmäler der Schweiz .....	33
4	Studiendesign .....	34

# 1 Ausgangslage und Zielsetzung

## 1.1 Ziel der Studie

Im Hinblick auf den Europäischen Tag des Denkmals im September 2015 hat das Bundesamt für Kultur (BAK) im Rahmen eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zum Thema „Heimat – Identität – Denkmal“ lanciert. Inhaltlich überprüft die Umfrage, inwiefern folgende Grundaussagen von der Bevölkerung bestätigt oder widerlegt werden:

- Denkmäler sind Träger und Vermittler von kultureller Identität, Heimatgefühl, Lebensqualität und Werten.
- Denkmäler verleihen der Schweiz ihr unverkennbares Gesicht in einer sich schnell verändernden, globalisierten Welt und verorten die in ihr lebenden Menschen.
- Denkmäler tragen zum Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Nation oder Gemeinschaft bei und stiften Identität.
- Denkmäler tragen zum Wohlbefinden der Menschen bei, verleihen Sicherheit, Geborgenheit und Vertrautheit und verbinden emotional mit einem Ort oder einem Gebäude.
- Denkmäler erinnern in der Gegenwart materiell und ideell an individuelle und kollektive Geschichte; sie überwinden zeitliche Distanz und verbinden uns mit dem Ursprung im unheimatlichen Alltag.

Die Informationen dazu wurden vom LINK Institut mittels telefonischer Interviews (Computer Assisted Telephone Interview – CATI) gesammelt.

Die an das LINK Institut übertragenen Aufgaben umfassten die Anpassung der vom BAK gelieferten Fragen und die Ausarbeitung des definitiven Fragebogens, die Durchführung der Befragung und die Auswertung der gesammelten Daten.

## 1.2 Begriffe und Definitionen

### Denkmal

Der Denkmalbegriff spielte in der Befragung eine zentrale Rolle. Um den Zielpersonen die Breite des Denkmalbegriffs näher zu bringen, wurde „Denkmal“ in Anlehnung an die „Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz“ (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD, Zürich 2007) wie folgt definiert:

Unter den Begriff „Denkmal“ fallen Bauten, die einen besonderen historischen, gesellschaftlichen oder baukünstlerischen Wert haben, wie geschichtsträchtige Häuser, Schlösser, Kirchen, Brunnen, Statuen, Brücken, Industrie- und Gewerbeanlagen oder archäologische Grabungsstätten.

Im Bericht zur Umfrage können Denkmäler **Zeugnisse jeder Art menschlichen Wirkens** sein. Sie bezeugen historische Ereignisse und Entwicklungen, künstlerische Leistungen, soziale Einrichtungen und technische Errungenschaften. Der Wert des Denkmals wird bestimmt durch seinen geschichtlichen Zeugniswert. Er setzt sich zusammen aus der kulturellen Bedeutung, der historischen Nutzung, der Aussage über eine bestimmte soziale Schicht, über Einzelpersonen oder Körperschaften, der handwerklichen oder künstlerischen Qualität sowie der Stellung innerhalb einer Siedlung oder Landschaft.

Das Denkmal kann **ein Einzelobjekt, ein Teil eines Objekts, ein Ensemble, ein ganzes Ortsbild** oder **eine Kulturlandschaft sein**. Das Denkmal und seine Umgebung bilden eine räumliche Einheit und stehen miteinander in Wechselwirkung.

### Heimat

Das **deutsche Wort „Heimat“** ist in seiner Bedeutung äusserst vielschichtig. Es geht auf das Alt- und Mittelhochdeutsche zurück. Zunächst bezeichnete es **Grundbesitz, Gut** und **Anwesen**, das **Lager** oder den **Ort**, an dem man sich niederlässt. Später wurde der Raumbezug bzw. die Territorialität stärker betont: Dabei trat der das Heim umgebende Bezirk in den Vordergrund, während „Heim“ mit **Haus** und **Wohnung** den innerhalb dieses Bezirks liegenden Raum bezeichnete.

In der Umfrage wurde von einem weiter gefassten Begriff ausgegangen, der „Heimat“ nicht ausschliesslich mit einem räumlichen Bezug gleichsetzt. Die neuere Forschung erachtet neben der räumlich definierten Heimat auch **Assoziationen und Erinnerungen an Gefühle und Sinneseindrücke** als konstituierend für den „Heimat“-Begriff und das „Heimat“-Gefühl.

Zur Entwicklung von Heimatgefühlen sind **räumliche, emotionale und soziale Komponenten** besonders wichtig. Unterschieden werden räumliche Elemente, wie Haus, Ort, Geburtsort, Landschaft, Region, emotionale Elemente wie Geborgenheit, Vertrautheit, Sicherheit, Zugehörigkeit und Anerkennung sowie soziale Elemente, wie Familie, Verwandte, Freunde, Schule, Kirche, weiter gemeinschaftsstiftende Strukturen, wie Feste, Rituale, Bräuche, Traditionen, und nicht zu vergessen die heimatliche Sprache, Melodien, der Geschmack eines Gerichts oder Gerüche.

Im **Französischen und Italienischen** sind die Wörter „**patrie**“ und „**patria**“ in ihrer Bedeutung stark national gefärbt und weisen im Vergleich zum Deutschen ein sehr unterschiedliches Bedeutungsfeld auf. Aufgrund der Unübersetzbarkeit des deutschen Begriffs „Heimat“ mit einem einzigen Wort ins Französische und Italienische wurde bei der Befragung die Verwendung von „Heimat“ auch im Deutschen vermieden. Als Umschreibung wurde deutsch „**sich heimisch**“, „**daheim**“ oder „**zu Hause fühlen**“ verwendet, französisch „**se sentir chez soi**“, „**à la maison**“, italienisch „**sentirsi a casa**“ .

Die Befrager/-innen wurden für die Interviews hinsichtlich der Begriffsschwierigkeiten sensibilisiert und geschult. Die Befrager/-innen wurden zudem mittels Interviewhinweisen angeleitet, den Begriff während der Interviews – nach der ersten Fragen, die völlig offen und ohne räumlichen Bezug formuliert wurde – wie folgt zu erläutern:

Es geht um den Ort, an dem man sich heimisch, also daheim oder zu Hause fühlt. Zum Beispiel der Ort, an dem man aufgewachsen ist, lange gewohnt hat oder heute wohnt.

## 2 Wichtigste Ergebnisse der Befragung und Fazit

Zusammenfassend zeigt sich, dass **die Ergebnisse der Befragung alle Grundaussagen stützen. Denkmäler** werden hauptsächlich als **Zeitzeugen** wahrgenommen und **stehen** gemäss der Schweizer Bevölkerung **für die Geschichte eines Landes oder Ortes**. Denkmäler haben nicht nur eine **gesellschaftliche Bedeutung**, sie spielen auch auf der **individuellen Ebene** eine wichtige Rolle. Nicht nur führen sie dazu, dass den Personen ein **Ort vertraut** erscheint, **sie machen Orte auch einzigartig und unverwechselbar**. Während Denkmäler weniger zum Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation beitragen, unterstützen sie vielmehr die **emotionale Verbundenheit mit einem bestimmten Ort**. Denkmäler wirken **identitätsstiftend, vermitteln Heimatgefühle** und **schaffen Vertrautheit**.

- In der Studie hat sich bestätigt, dass der **Begriff „Heimat“ ein sehr vielseitiges, breites Bedeutungsfeld** aufweist. Die Mehrheit der Befragten (56%) gibt an, dass das **soziale Umfeld** (Familie und Freunde) für sie „Heimat“ bedeutet. Für 51% der Befragten bedeuten **das Haus, die Wohnung oder der Ort** „Heimat“. Das **„Sich-heimisch/daheim-Fühlen“** am Wohnort ist für die befragten Personen grundsätzlich wichtig (für 72% „sehr“, für 26% „eher wichtig“).
- Mehr als die Hälfte der Befragten **wohnt gern an ihrem Wohnort** und fühlt sich mit diesem Ort auch **verbunden**. Für das Wohlbefinden am Wohnort sind eine gute Anbindung an den **öffentlichen Verkehr sowie Grünanlagen, Parks und Freiräume** von grösster Bedeutung („sehr“ und „eher wichtig“ 93% und 91%). Historische Quartiere und eine Mischung von historischen und modernen Quartieren sind den Befragten etwas weniger wichtig (immerhin für knapp 50% der Befragten „sehr“ oder „eher wichtig“).
- Bauten am Ort, an dem sich die Befragten heimisch/daheim fühlen, spielen eine wesentliche Rolle. **56% der befragten Personen geben an, dass bestimmte Bauten – Häuser, Kirchen, Plätze, Brunnen etc. – zwingend zur vertrauten Umgebung gehören**, in der Deutschschweiz und der italienischsprachigen Schweiz eher als in der französischsprachigen Schweiz. Dass Bauten in der französischsprachigen Schweiz weniger wichtig sind und weniger zur Vertrautheit beitragen (aber mit 47% Zustimmung immer noch für knapp die Hälfte), hängt möglicherweise auch mit der wahrgenommenen **Baukultur** zusammen. In der **französischsprachigen Schweiz** geben rund **dreimal mehr Personen** als in den beiden anderen Sprachregionen an, dass es am Ort, an dem sie sich heimisch fühlen, **wenig oder keine Baukultur** gibt.
- Neben bestimmten Bauten trägt der **bestehende Ortskern** am meisten zur Vertrautheit mit dem Ort bei: Für rund die Hälfte (49%) der Befragten ist es „sehr“, für 37% „eher wichtig“, dass der Ortskern am Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, erhalten bleibt. Als etwas weniger bedeutsam erweist sich die Erhaltung einzelner Häuser und Häusergruppen: Während für rund zwei Drittel deren Erhaltung „sehr“ oder „eher wichtig“ ist, würde rund ein Drittel der Befragten sich am Ort weiterhin heimisch fühlen, auch wenn bestimmte Häuser oder Häusergruppen nicht mehr existieren würden.
- Gemäss den Aussagen der Befragten sind Denkmäler in der Schweiz fast überall anzutreffen: **Fast drei Viertel der Befragten geben an, dass es am Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, ein Denkmal gibt**. Die Nennungen häufen sich bei älteren Personen, bei Deutschschweizern und Personen aus der italienischsprachigen Schweiz sowie bei Befragten, die in einem städtischen Umfeld wohnhaft sind.

- Von den Personen, die angeben, dass es am Ort, wo sie heimisch sind, **ein Denkmal gibt**, trägt dieses bei rund **drei Vierteln** dazu bei, dass sie sich mit dem **Ort verbunden und somit zu Hause fühlen**. Vor allem in der **Deutschschweiz** scheint das Denkmal in Bezug auf das „**Sich-heimisch/daheim-Fühlen**“ eine zentrale Rolle zu spielen: Während in der französischsprachigen Schweiz das Denkmal „nur“ bei zwei Dritteln der Befragten zum Heimatgefühl beiträgt, ist dies in der Deutschschweiz bei vier Fünfteln der Fall.
- Die Bedeutung dieses Denkmals zeigt sich aber auch darin, dass es **9 von 10 Personen stören würde, wenn dieses Denkmal am Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, zerstört würde**. Daraus folgt, dass dieses Denkmal für die grosse Mehrheit **schützenswert** ist. Dies deshalb, weil **das Denkmal den Ort, an dem es steht, unverwechselbar macht, weil es einzigartig ist und den Befragten gut tut, es immer wieder zu sehen**. Dem Denkmal wird weniger eine biografische Komponente zugeschrieben, da nur rund die Hälfte der Befragten der Aussage zustimmt, dass das Denkmal sie an eine schöne Zeit in ihrem Leben erinnert.
- Denkmäler haben für die Mehrheit der Befragten eine **persönliche Bedeutung**: Im Durchschnitt stimmen **drei Viertel** der Befragten den Aussagen zur persönlichen Bedeutung „eher“ oder „sehr“ zu. Die grösste Zustimmung erfahren die Aussagen, dass **Denkmäler bestehen bleiben, auch wenn sich alles verändert** („eher“ oder „sehr“ 45% und 42%) und dass **Denkmäler dazu beitragen, dass einem ein Ort vertraut vorkommt** („eher“ oder „sehr“ 41% und 40%). **Denkmäler tragen zur Orientierung der Befragten an einem Ort bei** („eher“ oder „sehr“ 37% und 38%), **und bedeuten ihnen Heimat** („eher“ oder „sehr“ 35% und 33%). Die geringste Zustimmung erhält das Statement, dass **neu aufgebaute oder rekonstruierte Denkmäler immer noch Denkmäler sind**: Nur 27% stimmen dieser Aussage „sehr“ zu.
- Im Allgemeinen erhalten die Aussagen zur **gesellschaftlichen Bedeutung** von Denkmälern eine höhere Zustimmung als die Aussagen zur persönlichen Bedeutung: Durchschnittlich stimmen **9 von 10 Personen** den Aussagen „eher“ oder „sehr“ zu, während es bei der persönlichen Bedeutung rund 7 bis 8 von 10 Personen sind. Die Aussagen, dass **Denkmäler für die Vergangenheit und die Geschichte eines Landes oder Ortes stehen** („eher“ oder „sehr“ 23% und 76%) und dass **Denkmäler eine Geschichte erzählen** („eher“ oder „sehr“ 25% und 73%), erhalten die höchste Zustimmung. Die Aussagen **Denkmäler sind Wahrzeichen** („eher“ oder „sehr“ 37% und 59%) und **machen Orte einzigartig** („eher“ oder „sehr“ 33% und 61%), **können architektonische Kunstwerke sein, müssen aber nicht** („eher“ oder „sehr“ 43% und 51%), finden auch eine hohe Zustimmung, während die Aussage, dass **Denkmäler Menschen verbinden**, die geringste Zustimmung erhält („eher“ oder „sehr“ 49% und 27%). Auch die Aussagen, dass **Denkmäler wichtig für das Zusammengehörigkeitsgefühl sind** („eher“ oder „sehr“ 40% und 41%), dass sie **gesellschaftliche Veränderungen aufzeigen** („eher“ oder „sehr“ 37% und 41%), erhalten etwas weniger Zustimmung.
- Auf die offene Frage, welche **Denkmäler in der Schweiz auch in 100 Jahren noch erhalten sein sollen**, geben die Befragten mannigfache Antworten. Während einzelne – sehr bekannte – Denkmäler immer wieder genannt werden, gibt es auch viele Nennungen von persönlicheren oder weniger beachteten Denkmälern, die eher regional bekannt sind. Die Denkmäler, die am häufigsten genannt werden, sind die **Kapellbrücke in Luzern, das Bundeshaus in Bern** und das **Schloss Chillon**. Ebenfalls häufig genannt wurden die **Burgen von Bellinzona**, die **Kathedrale Notre-Dame in Lausanne**, die **Altstadt von Bern** und die **Burgen Tourbillon und Valère in Sion**.

### 3 Detailergebnisse

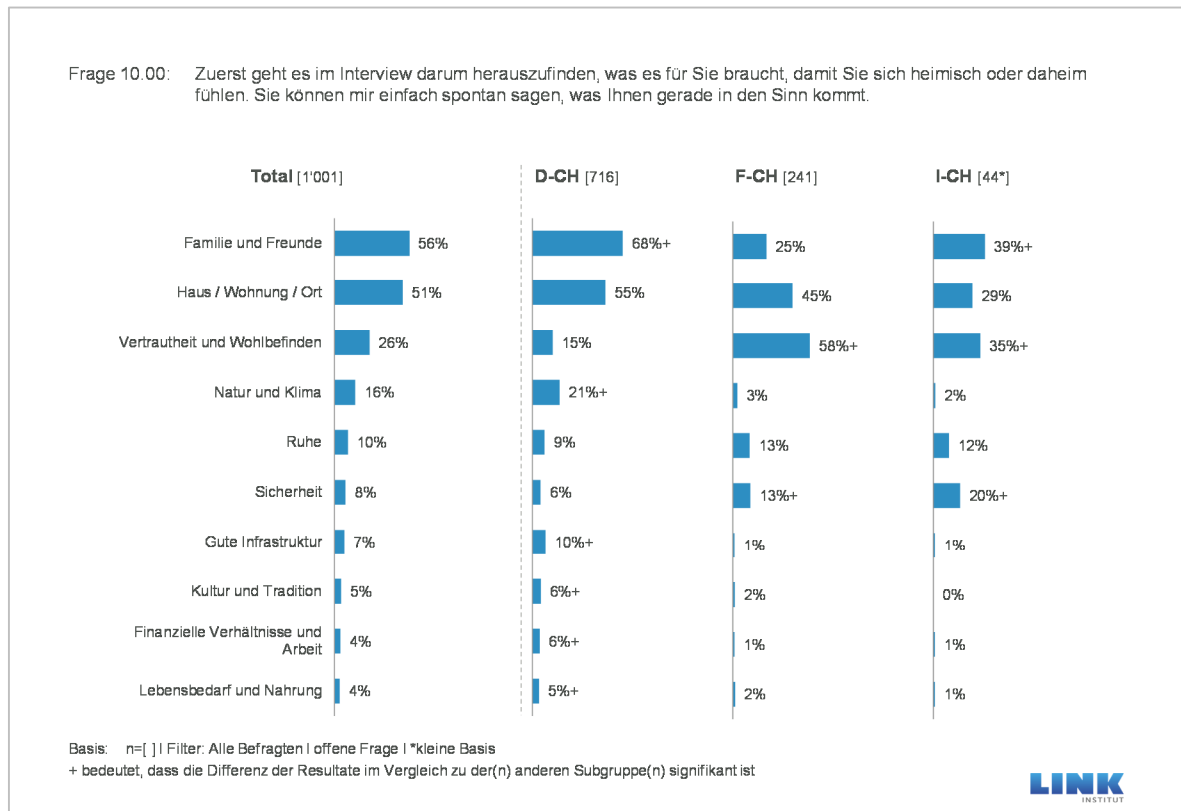
#### 3.1 Bedeutung „Sich-heimisch-Fühlen“

Auf die offene Frage, was es braucht, damit sie sich zu Hause fühlen, gaben mehr als die Hälfte der Personen an, dass **Familie und Freunde** für sie Heimat bedeuten. An nächster Stelle der Nennungen folgen die Kategorien **Haus, Wohnung und Ort (51%)**, **Vertrautheit und Wohlbefinden (26%)** sowie **Natur und Klima (16%)** (vgl. Abbildung 1).

Vergleicht man die einzelnen Subgruppen, dann zeigt sich, dass in der **Deutschschweiz** das soziale Umfeld sowie Wohnung/Haus/Ort mit Heimat assoziiert werden, während es in der **französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz** eher die Vertrautheit und das Wohlbefinden sind.

**Je älter die befragten Personen sind, desto eher sind Haus, Wohnung und Ort wichtig.** Es kann davon ausgegangen werden, dass ältere Personen bereits länger an ihrem Wohnort leben und sich mit diesem eher identifizieren. Diese Vermutung bestätigt sich in Anbetracht dessen, dass ältere Personen häufiger angeben, dass sie sich mit ihrem Wohnort verbunden fühlen (vgl. Kapitel 3.3).

Abbildung 1: Bedeutung Heimat (Top 10 Nennungen)





### 3.2 Wichtigkeit „Sich-heimisch-Fühlen“

Abbildung 2<sup>1</sup> zeigt, dass es für die befragten Personen grundsätzlich wichtig ist, dass sie sich an ihrem Wohnort heimisch oder daheim fühlen (für 72% ist dies „sehr wichtig“, für 25% „eher wichtig“).

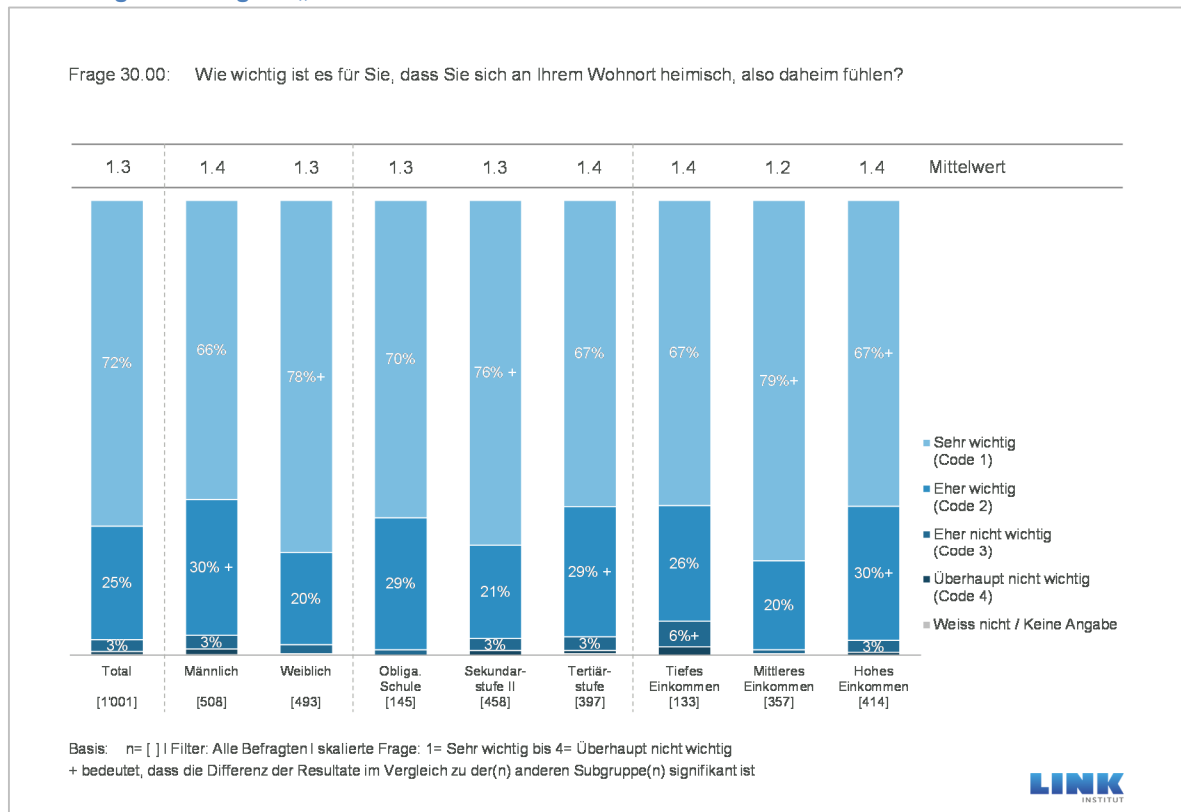
Unterschiedliche Einschätzungen zwischen den Subgruppen zeigen sich nach **Geschlecht**, **Bildungsstatus** und **Haushaltseinkommen**.

**Frauen ist es wichtiger** als Männern, dass sie sich an ihrem Wohnort heimisch oder daheim fühlen: **78% der Frauen** geben, dass es ihnen „sehr wichtig“ ist, während es bei den **Männern nur 66%** sind.

Personen mit einem **mittleren Bildungsniveau (Sekundarstufe II)** und **Personen mit einem mittleren Haushaltseinkommen** geben mit **76% bzw. 79%** signifikant häufiger als Personen mit einem tieferen Bildungsniveau (obligatorische Schule) und Haushaltseinkommen (70% bzw. 67%) an, dass es ihnen „sehr wichtig“ ist, dass sie sich am Wohnort heimisch oder daheim fühlen.

In Bezug auf das **Alter**, die **Sprachregion** und die **Siedlungsart** gibt es **keine signifikanten Unterschiede** zwischen den einzelnen Subgruppen.

Abbildung 2: Wichtigkeit „Sich-heimisch-Fühlen“



<sup>1</sup> In den folgenden Berichtsgrafiken sind Werte unter 3% der Übersicht halber nicht beschriftet.

### 3.3 Verbundenheit mit dem Wohnort und Rahmenbedingungen für Wohlbefinden

**70% der Befragten wohnen „sehr gerne“ an ihrem Wohnort** (vgl. Abbildung 3) und **mehr als die Hälfte** der Befragten fühlt sich mit diesem Ort auch „sehr verbunden“ (vgl. Abbildung 4). Vor allem Personen über 64 Jahren geben signifikant häufiger an, dass sie sich „sehr verbunden“ fühlen.

Abbildung 3: Beliebtheit des derzeitigen Wohnorts

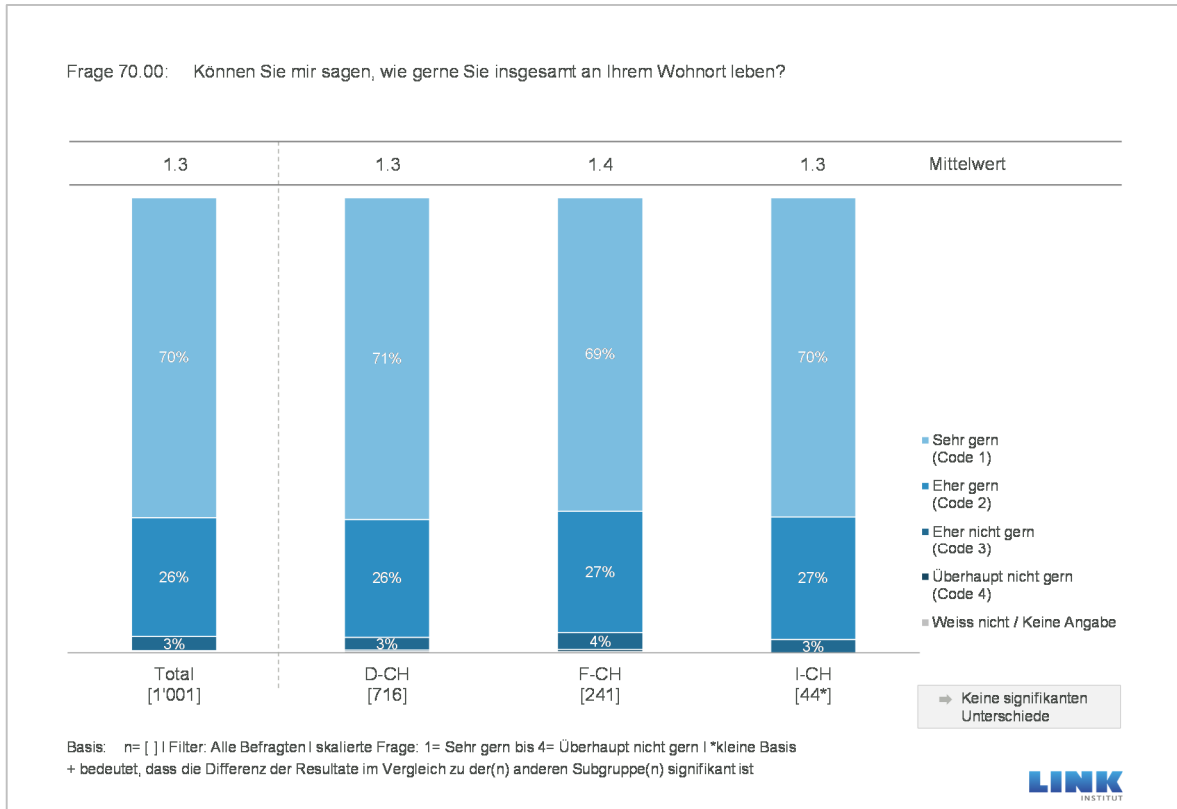
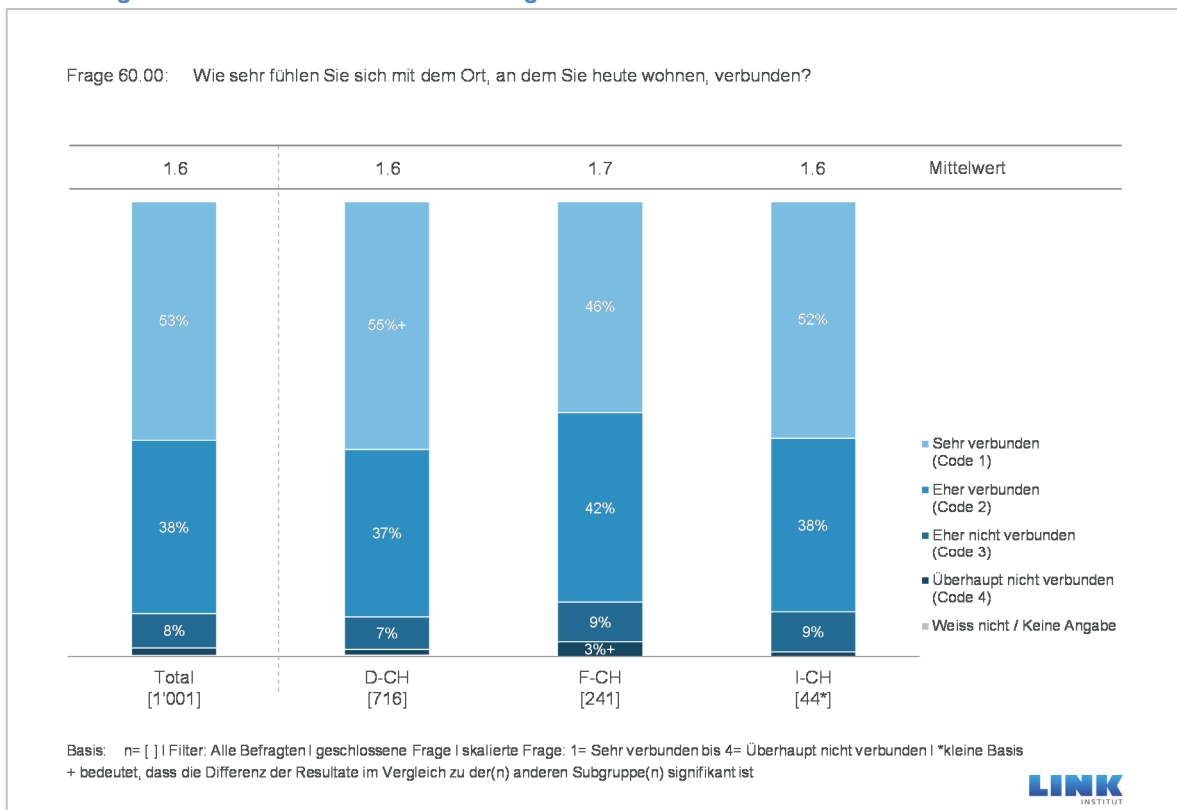


Abbildung 4: Verbundenheit mit dem derzeitigen Wohnort



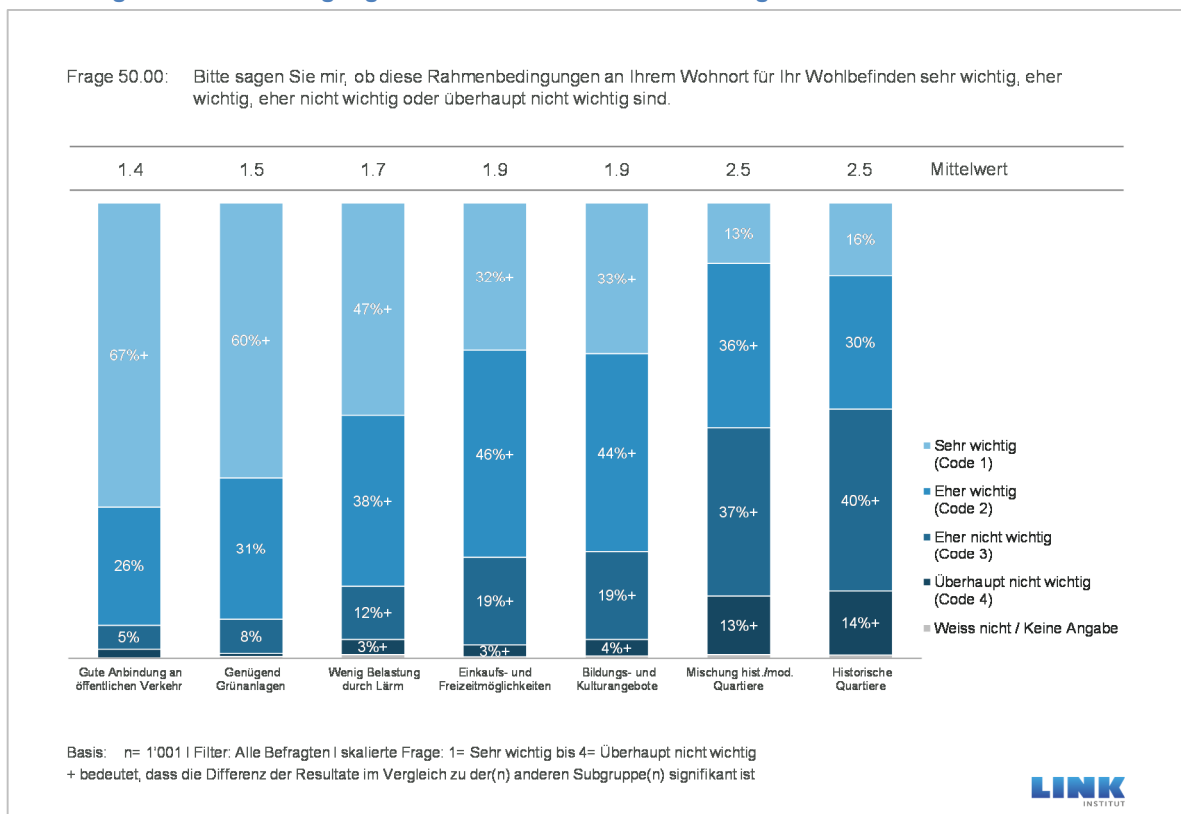
Auf die Frage, welche Rahmenbedingungen am Wohnort für das Wohlbefinden eine wichtige Rolle spielen, gibt mit **93% Zustimmung** die Mehrheit der Befragten an, dass die **Anbindung an den öffentlichen Verkehr** zu ihrem Wohlbefinden beiträgt. **An zweiter und dritter Stelle** folgen mit **91% bzw. 85% Zustimmung**, dass es genügend **Grünanlagen, Parks und Freiräume** gibt sowie dass die **Lärmbelastung durch den Verkehr und andere Lärmverursacher** gering ist (vgl. Abbildung 5).

Weniger wichtig für das Wohlbefinden am Wohnort sind für die Befragten **Einkaufsmöglichkeiten sowie Bildungs- und Kulturangebote** in der Nähe: Vergleichsweise tiefe 78% bzw. 77% stimmen diesen Aussagen „sehr“ oder „eher“ zu.

Das Wohlbefinden hängt für die Befragten weniger von der Bauweise am Wohnort ab: Das Vorhandensein **historischer Quartiere (54%)** und **eine Durchmischung von historischen und moderneren Quartieren (50%)** stufen **rund die Hälfte** der Befragten als „eher nicht“ oder „überhaupt nicht wichtig“ ein. Vor allem für **Männer**, Personen aus der **Deutschschweiz** und der **französischsprachigen Schweiz, die ländliche Bevölkerung sowie jüngere Personen** ist die Art und die Durchmischung der Quartiere von geringer Bedeutung.

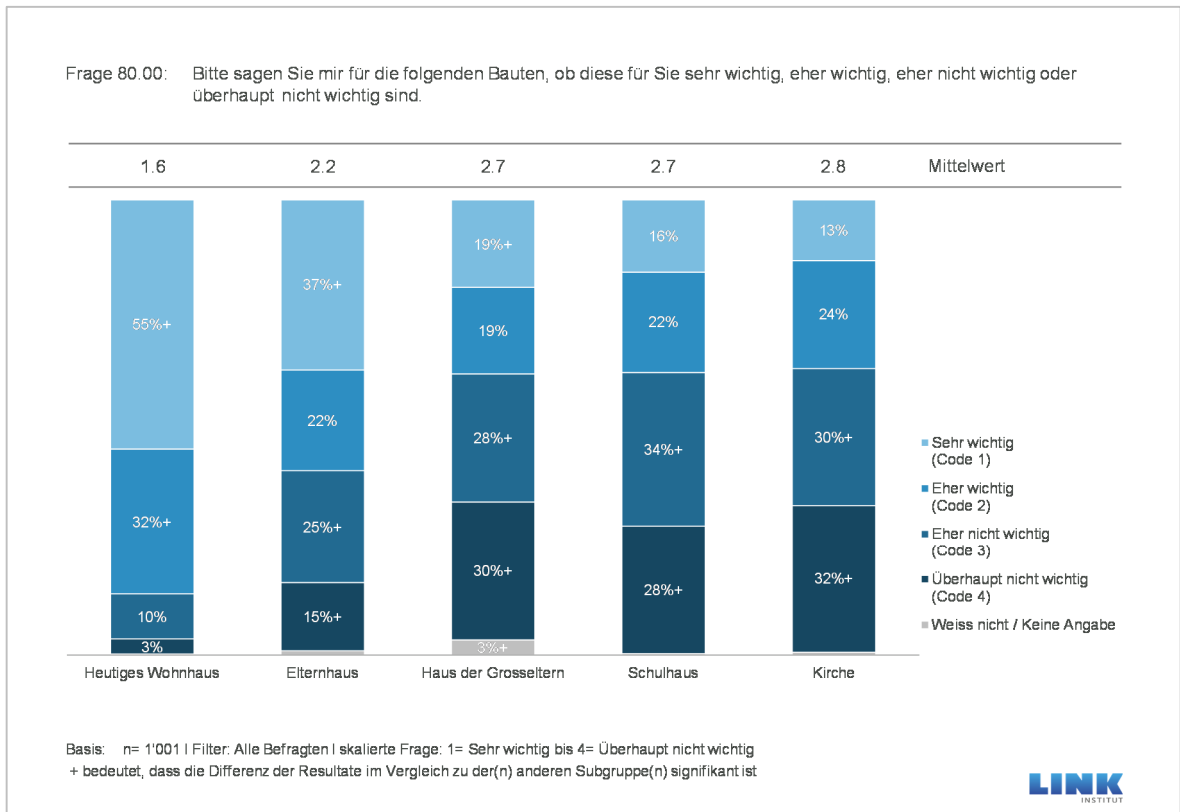
Des Weiteren zeigen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der **Nationalität, der politischen Einstellung und der Art Wohngebäude**: Schweizer/-innen (55%), Personen, die sich in der politischen Mitte positionieren (58%) sowie Personen, die in einem Neubau wohnen (61%), lehnen die zwei Aussagen zur Bauweise (historische Quartiere und Durchmischung von historischen und moderne Quartieren) stärker ab als Ausländer/-innen (44%), Personen, welche die politische Linke wählen (45%), sowie Personen, die in einem Altbau wohnen (48%).

**Abbildung 5: Rahmenbedingungen und Wohlbefinden am derzeitigen Wohnort**



Während der Art der Bauweise am Wohnort und im Quartier eine relativ geringe Bedeutung zugeschrieben wird, gibt es jedoch Gebäude, die für die Befragten wichtig sind (vgl. Abbildung 6). Am wichtigsten sind **das Haus, in dem die Personen heute wohnen**, und **das Elternhaus**: Das Erstgenannte ist für 87% der Befragten „sehr“ oder „eher wichtig“, das Zweitgenannte für 59%. Weniger wichtig sind **das Haus der Grosseltern**, **das Schulhaus**, in das die Befragten zu allererst in die Schule gegangen sind, und die **Kirche** am Wohnort.

Abbildung 6: Wichtige Bauten



### 3.4 Bauten und Identifikation mit einem Ort

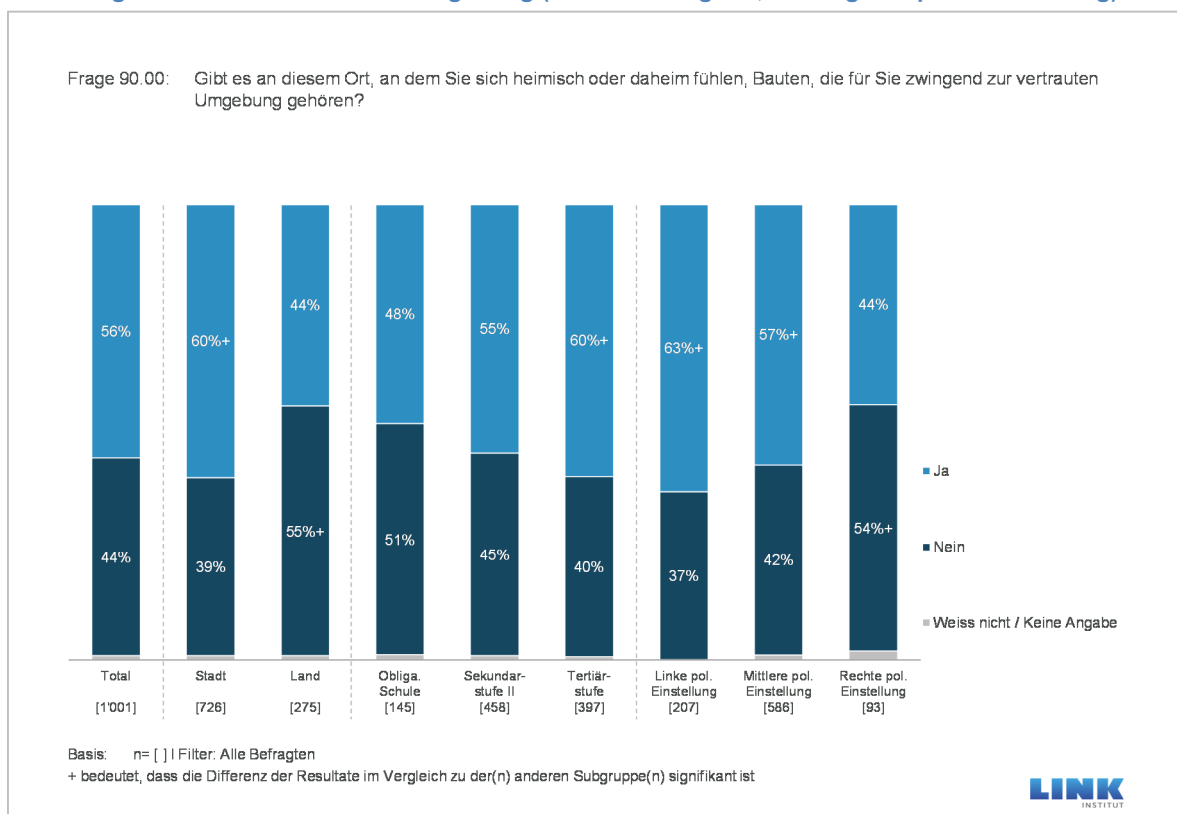
Bei **rund der Hälfte der Befragten** gibt es am Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, **Bauten – wie Häuser, Kirchen, Plätze, Brunnen usw. – die für sie zwingend zur vertrauten Umgebung gehören**. Dies bedeutet, dass wenn diese Bauten nicht mehr da wären, die Personen sich auch weniger zu Hause fühlen würden.

In der **Deutschschweiz (59%)** und der **italienischsprachigen Schweiz (55%)** wird gegenüber der **französischsprachigen Schweiz (47%)** signifikant häufiger der Aussage zugestimmt, dass Bauten vorhanden sind, die zur vertrauten Umgebung gehören.

Ebenso geben Personen, die in der Stadt wohnen, sowie Personen mit einem **höheren Bildungsniveau (Tertiärstufe)** mit jeweils **60%** häufiger an, dass es solche Bauten gibt, als Personen, die auf dem Land wohnen (44%), und Personen mit einem **tieferen Bildungsniveau (obligatorische Schule) (48%)** (vgl. Abbildung 7).

Befragte mit einer **linken politischen Einstellung** sowie Personen, die sich in der **politischen Mitte** positionieren, geben mit **63% und 57%** ebenfalls häufiger als Personen mit einer rechten politischen Einstellung (44%) an, dass für sie bestimmte Bauten zwingend zur vertrauten Umgebung gehören.

Abbildung 7: Bauten und vertraute Umgebung (nach Siedlungsart, Bildung und polit. Einstellung)

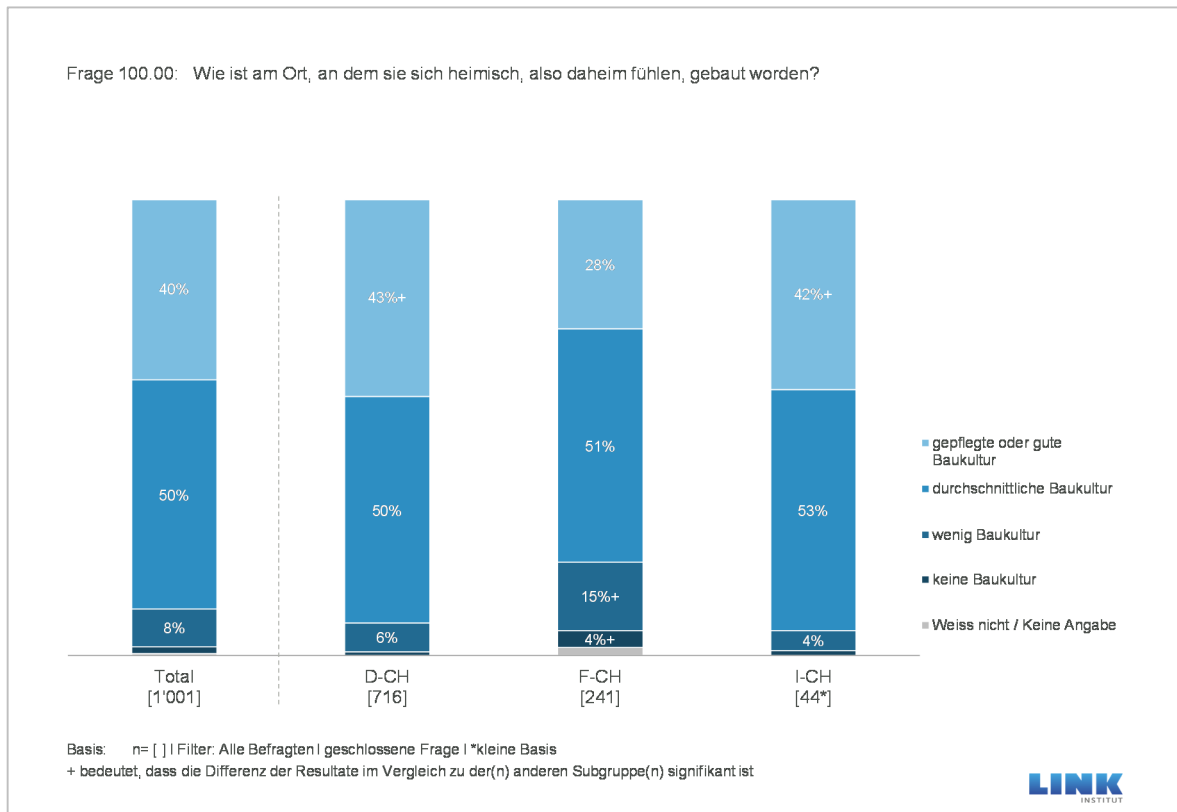


### 3.5 Baukultur am vertrauten Ort

Auf die Frage, wie die **Baukultur** am Ort bewertet wird, an dem sich die befragten Personen heimisch fühlen, schätzen **40%** die **Baukultur als gepflegt oder gut**, **50%** als **durchschnittlich**, **8%** als **nicht so gut** und **2%** als **überhaupt nicht gut** ein.

Ein Vergleich zwischen den einzelnen Sprachregionen zeigt, dass **Deutschschweizer/-innen und Personen aus der italienischsprachigen Schweiz die Qualität der Baukultur höher einstufen**: 43% der Deutschschweizer/-innen und 42% der Befragten aus der italienischsprachigen Schweiz bezeichnen die Baukultur am Ort, an dem sie sich heimisch fühlen, als gepflegt oder gut. Dies sind deutlich mehr Personen als in der **französischsprachigen Schweiz mit 28%** (vgl. Abbildung 8). Folglich liegt auch der Anteil der Personen, der die Baukultur als nicht so gepflegt oder gut oder überhaupt nicht gepflegt oder gut empfindet, in der französischsprachigen Schweiz deutlich höher als in den anderen Sprachregionen: Rund dreimal mehr Personen geben an, dass der Ort wenig oder keine Baukultur hat.

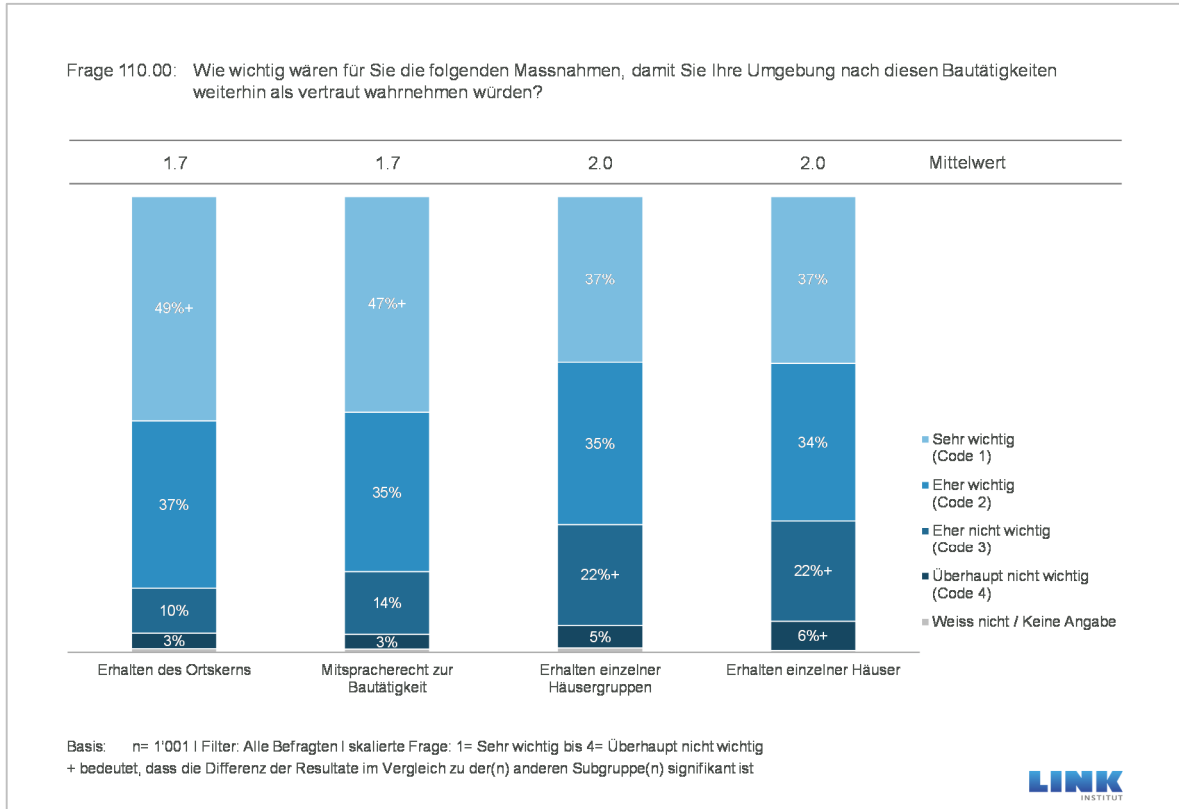
Abbildung 8: Baukultur



### 3.6 Vertrautheit mit einem Ort

Auf die Frage, welche Massnahmen getroffen werden müssen, damit der Ort, an dem sich die Befragten zu Hause fühlen, weiterhin als vertraut wahrgenommen wird, stimmen mit 49% die meisten Personen der Aussage „sehr“ und 37% „eher“ zu, dass **der bestehende Ortskern erhalten bleiben muss** (vgl. Abbildung 9).

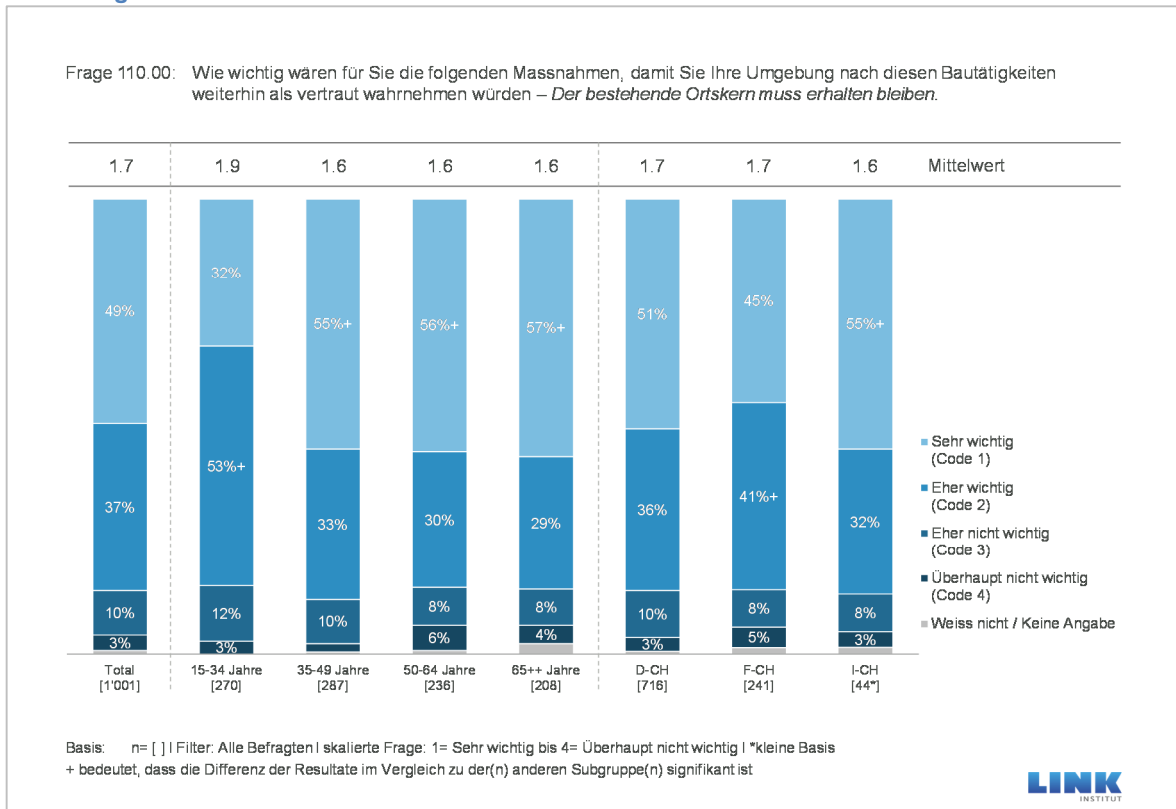
Abbildung 9: Massnahmen zur Vertrautheit am Ort, an dem man sich zu Hause fühlt



Obwohl das Statement, dass der Ortskern erhalten bleiben muss, hohe Zustimmung erhält, gibt es auch Personengruppen, denen diese Massnahme weniger wichtig erscheint als anderen. Vor allem **Personen unter 35 Jahren** stimmen mit 32% der Aussage weniger stark zu. Dies sind im Vergleich zur den **über 64-Jährigen (57%)** nur rund halb so viele Befragte (vgl. Abbildung 10).

Gleich empfinden die Personen aus der **französischsprachigen Schweiz**: Während in der Deutschschweiz und der italienischsprachigen Schweiz 51% bzw. 55% der Aussage „sehr“ zustimmen, sind es in der **französischsprachigen Schweiz mit 45%** deutlich weniger Personen.

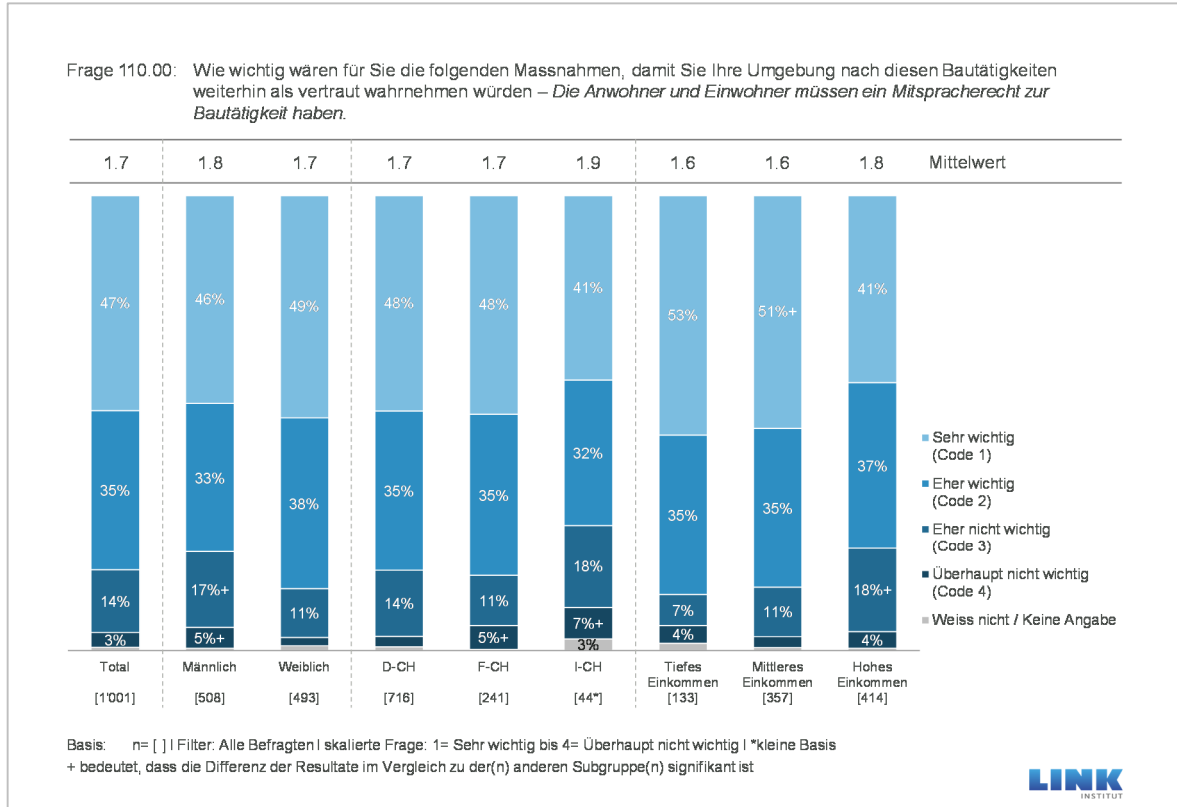
Abbildung 10: Massnahme: Der Ortskern muss erhalten bleiben





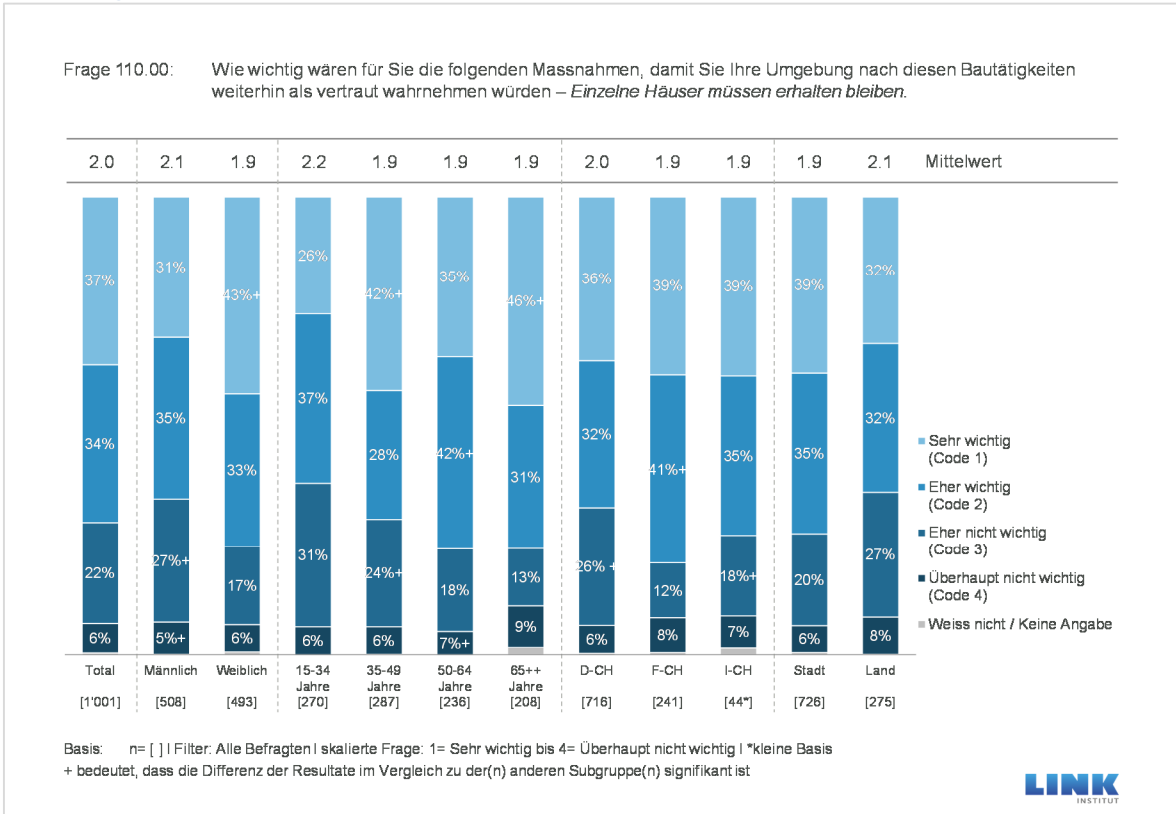
Als weitere wichtige Massnahme, damit der Ort, an dem sich die Befragten zu Hause fühlen, weiterhin als vertraut wahrgenommen wird, nennen die befragten Personen das **Mitspracherecht zur Bautätigkeit**: 47% der Befragten geben an, dass dies „sehr wichtig“ ist. Tendenziell ist diese Massnahme eher den **Frauen (49%)**, den **deutschsprachigen und französischsprachigen Befragten (jeweils 48%)** sowie den Personen mit **tieferem bis mittlerem Haushaltseinkommen (53% bzw. 51%)** „sehr wichtig“ (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Massnahme: Mitspracherecht zur Bautätigkeit



**Dass Häusergruppen und einzelne Häuser** erhalten bleiben müssen, damit der Ort weiterhin als vertraut wahrgenommen wird, trifft weniger stark zu als für den Ortskern: Während die Aussage für 72% und 71% „sehr“ und „eher“ zutrifft, geben **rund 30%** der Befragten an, dass dies für sie „**eher nicht**“ oder „**überhaupt nicht**“ wichtig ist. Vor allem für **Männer, jüngere Personen, Deutschschweizer/-innen** und **die ländliche Bevölkerung** ist diese Massnahme „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ wichtig (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Massnahme: Einzelne Häuser müssen erhalten bleiben



### 3.7 Denkmal am vertrauten Ort

Fast **drei Viertel der Befragten** geben an, dass es am Ort, an dem sie sich heimisch fühlen, ein **Denkmal gibt**.

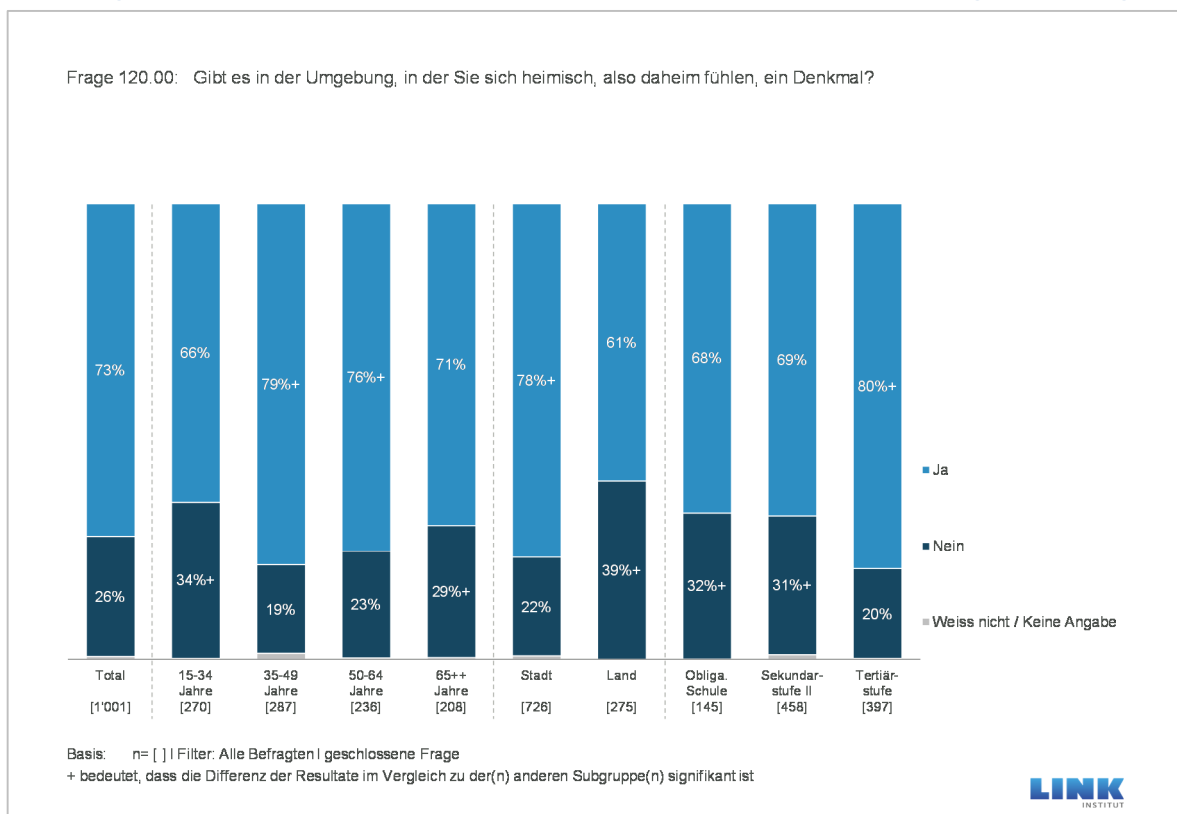
Denkmäler in der heimischen Umgebung werden häufiger von **Deutschschweizer/-innen und Personen aus der französischsprachigen Schweiz** (76% bzw. 67%) als von Personen aus der italienischsprachigen Schweiz (60%) genannt.

Betrachtet man die **einzelnen Altersgruppen**, geben Personen zwischen 35 und 64 Jahren signifikant häufiger an, dass es am vertrauten Ort ein Denkmal gibt. **Mehr als ein Drittel der Personen unter 35 Jahren** sagt aus, dass es in der heimischen Umgebung kein Denkmal gibt (vgl. Abbildung 13).

Ebenso zeigen sich signifikante Unterschiede bezüglich der **Siedlungsart**: **Mehr als drei Viertel** der Personen, die in einer **Stadt wohnen**, geben an, dass es dort, wo sie sich heimisch fühlen, ein Denkmal gibt, während es bei der **ländlichen Bevölkerung mit 61%** deutlich weniger Personen sind.

Überdurchschnittlich oft geben mit **80%** auch Personen mit **einem höheren Bildungsniveau (Tertiärstufe)** an, dass es am vertrauten Ort ein Denkmal gibt. Bei Personen mit tieferem und mittlerem Bildungsniveau (obligat. Schule und Sekundarstufe II) sind es 68% bzw. 69%.

Abbildung 13: Denkmal am Ort, an dem man sich zu Hause fühlt (nach Alter, Siedlungsart, Bildung)

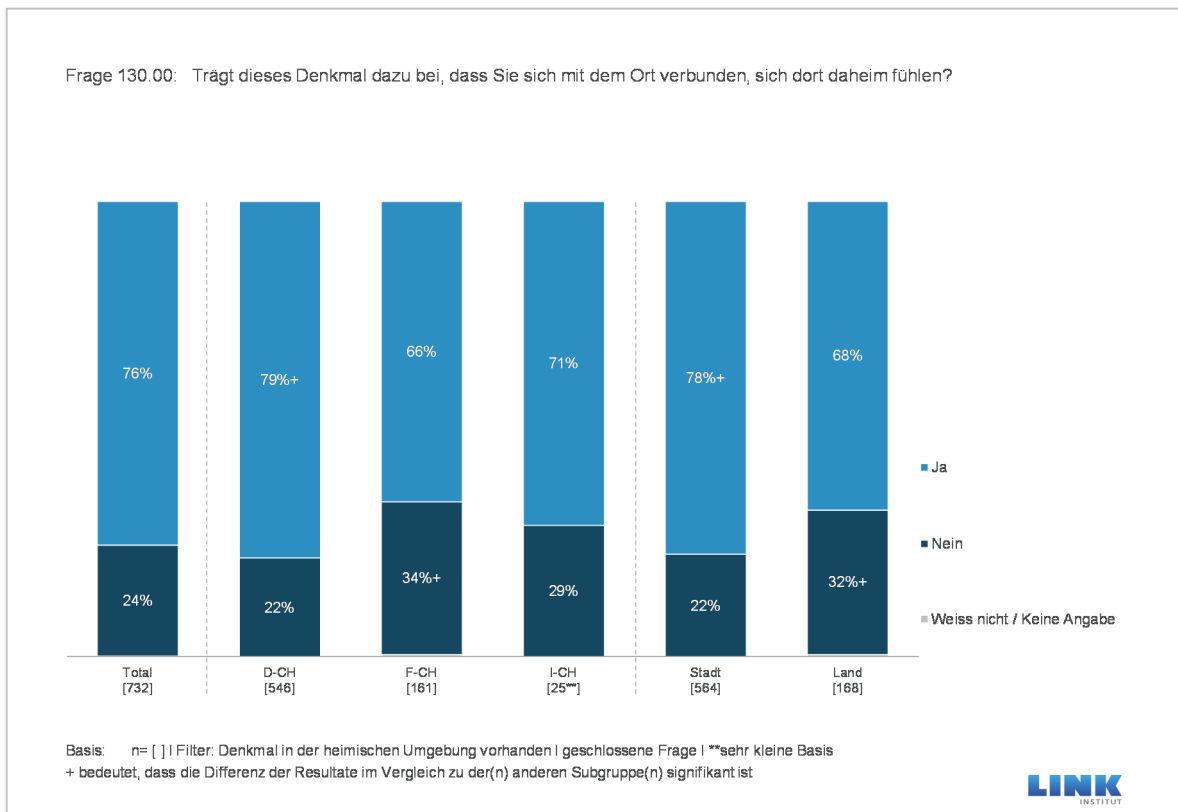


Von den Personen, die angeben, dass es am Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, ein Denkmal gibt (73%), trägt bei **rund drei Vierteln das Denkmal dazu bei, dass sie sich mit dem Ort verbunden** und somit zu Hause fühlen (vgl. Abbildung 14).

Vor allem in der **Deutschschweiz** scheint das Denkmal in Bezug auf das „Sich-heimisch/daheim-Fühlen“ eine zentrale Rolle zu spielen: Während in der **französischsprachigen Schweiz immerhin zwei Drittel 66% der Befragten** und in der **italienischsprachigen Schweiz 71% der Befragten** dem Denkmal eine Heimat generierende Bedeutung zuschreiben, sind es in der **Deutschschweiz mit 79% der Befragten** deutlich mehr Personen.

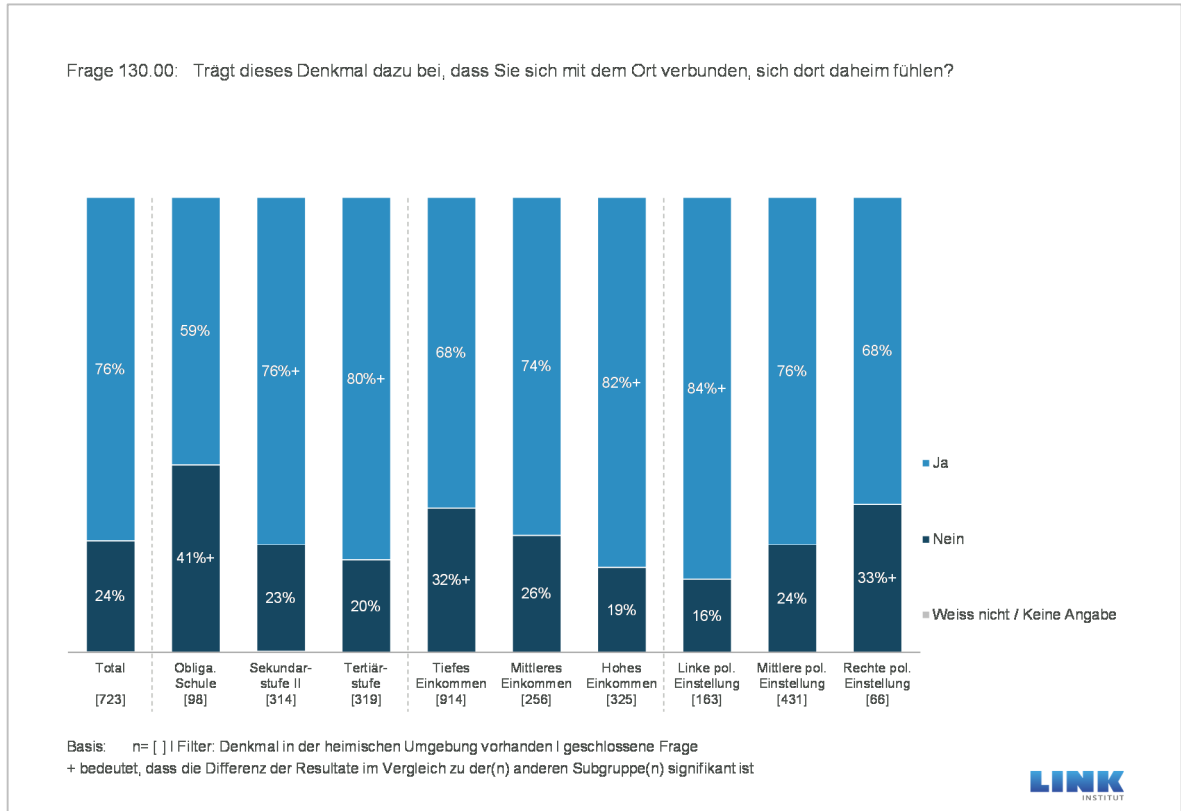
Signifikante Unterschiede zeigen sich auch bezüglich der **Siedlungsart**: Während **78%** der Personen, die in der **Stadt** wohnen, angeben, dass das Denkmal zum Heimatgefühl beiträgt, sind es bei den Personen, welche auf dem **Land** wohnen, nur **68%**, was aber doch noch rund zwei Drittel der Befragten sind.

Abbildung 14: Denkmal und Verbundenheit mit einem Ort (nach Sprachregion)



Auch bei Personen mit einem **mittleren oder höheren Bildungsniveau (76% bzw. 80%)**, **hohem Haushaltseinkommen (82%)** oder einer **linken politischen Einstellung (84%)** trägt das Denkmal eher dazu bei, dass sie sich zu Hause fühlen (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Denkmal und Verbundenheit mit einem Ort (nach Bildung, Einkommen, polit. Einstellung)

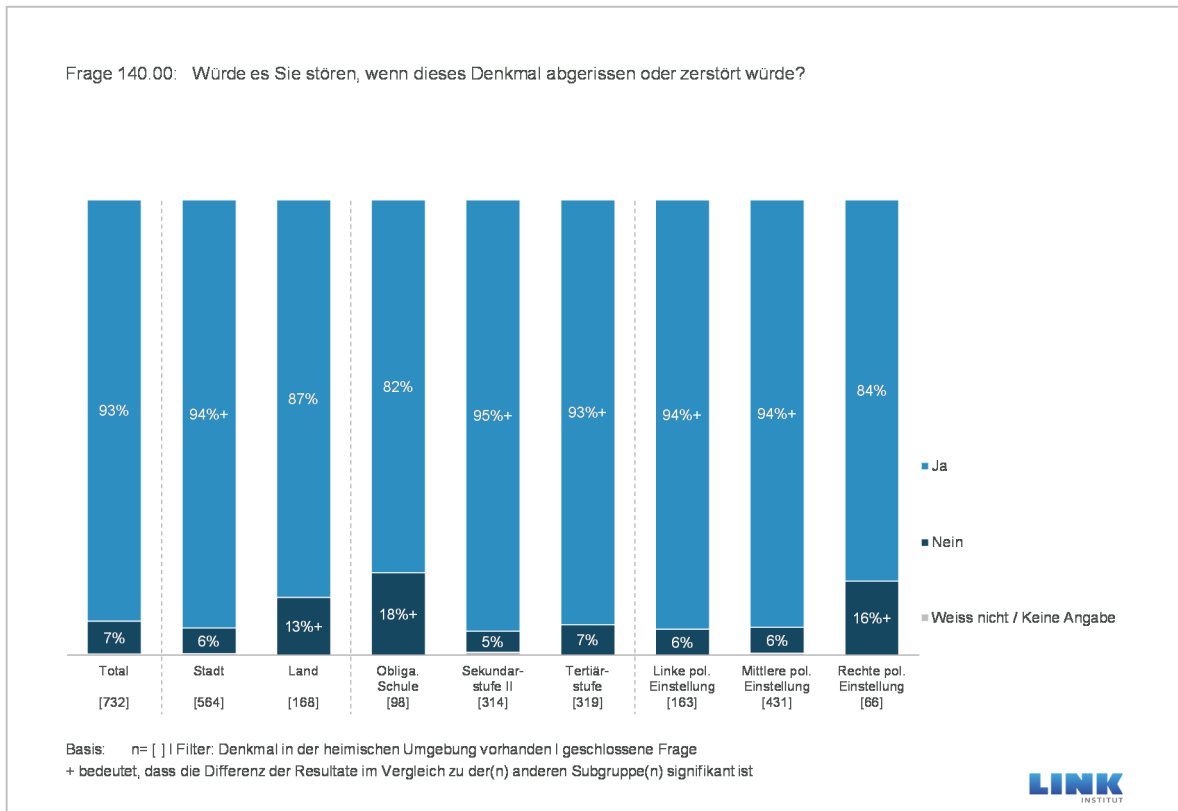


### 3.8 Bewahrung des vertrauten Denkmals

Das Denkmal am Ort, an dem sich die Befragten heimisch fühlen, ist für 9 von 10 Befragten wichtig genug, dass sie es erhalten bzw. schützen möchten. Mit **93%** gibt die grosse Mehrheit der Personen an, dass es sie **stören würde, wenn das Denkmal zerstört oder abgebrochen würde**. Es gibt somit kaum Befragte, die einem Denkmalabbruch zustimmen und somit dem Denkmal keine Bedeutung zuschreiben.

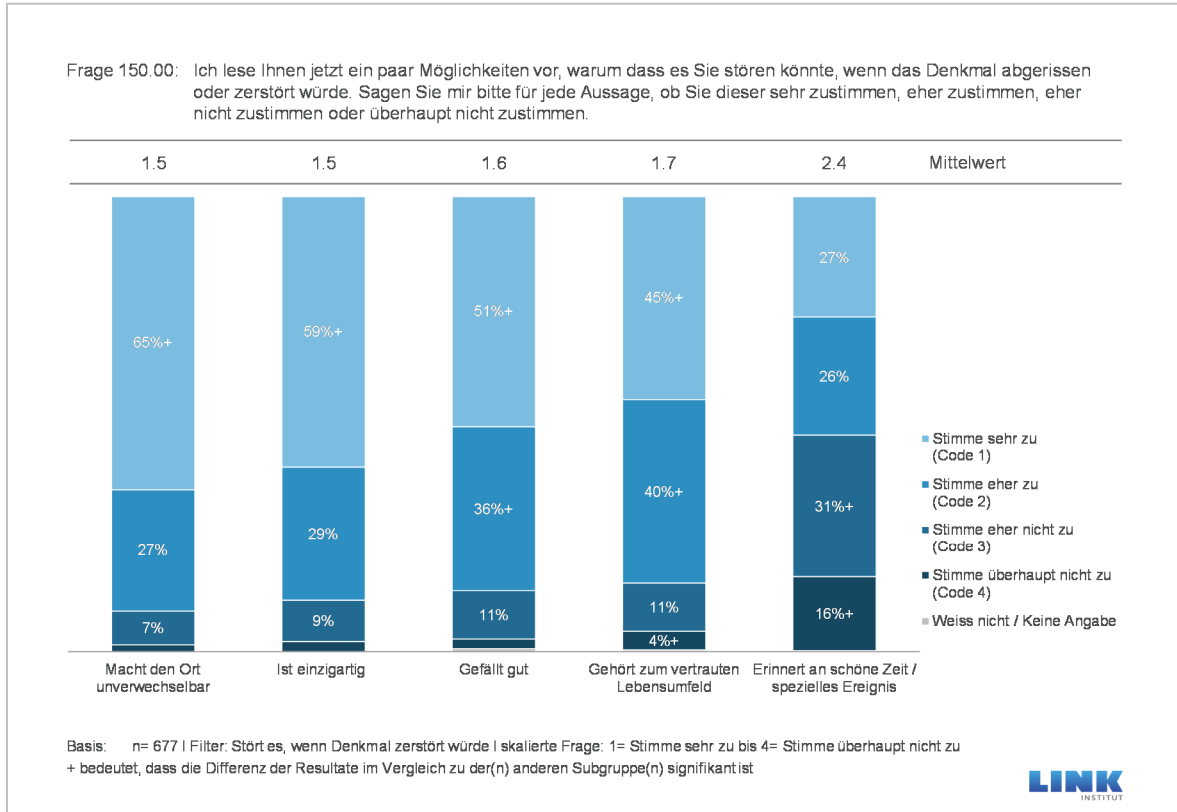
Einzig Personen, die auf dem **Land** wohnen, Personen mit einem **tieferen Bildungsniveau (obligatorische Schule) sowie Personen, die eine rechte politische Einstellung** aufweisen, geben signifikant häufiger an, dass der Abbruch des Denkmals sie nicht stören würde. Dennoch liegt auch in diesen Subgruppen der Anteil der Personen, die sich daran stören würde, bei über 80% (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Empfinden bezüglich Abbruch des Denkmals



Von den 93%, die ein Abbruch des Denkmals stören würde, möchte die Mehrheit der Personen das Denkmal erhalten, weil es **den Ort, an dem es steht, unverwechselbar macht**: 65% stimmen dieser Aussage „sehr“ zu und 27% stimmen „eher“ zu (vgl. Abbildung 17).

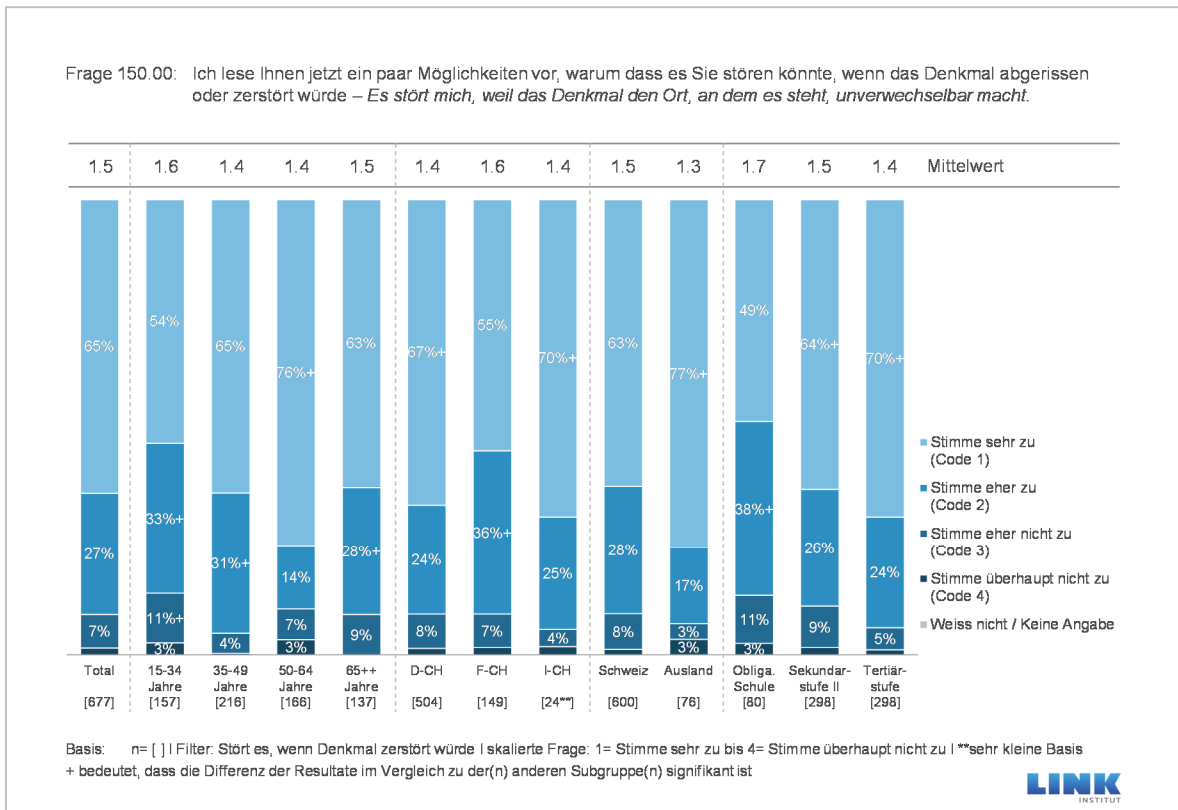
Abbildung 17: Gründe für ein negatives Empfinden bezüglich Abbruch des Denkmals



Vor allem **Deutschschweizer/-innen (67%)**, Personen aus **der italienischsprachigen Schweiz (70%)**, **Ausländer/-innen (77%)** sowie Personen mit **mittlerem und höherem Bildungsniveau (Sekundarstufe II und Tertiärstufe) (64% bzw. 70%)** stimmen der Aussage, „sehr“ zu, dass das Denkmal den Ort unverwechselbar macht (vgl. Abbildung 18).

Am **wenigsten Zustimmung** erhielt die Aussage, dass das Denkmal den Ort unverwechselbar macht, bei **den jüngeren Befragten**: 14% der 15- bis 34-Jährigen stimmen dieser Aussage „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu.

Abbildung 18: Negatives Empfinden bezüglich Abbruch: Denkmal macht Ort unverwechselbar





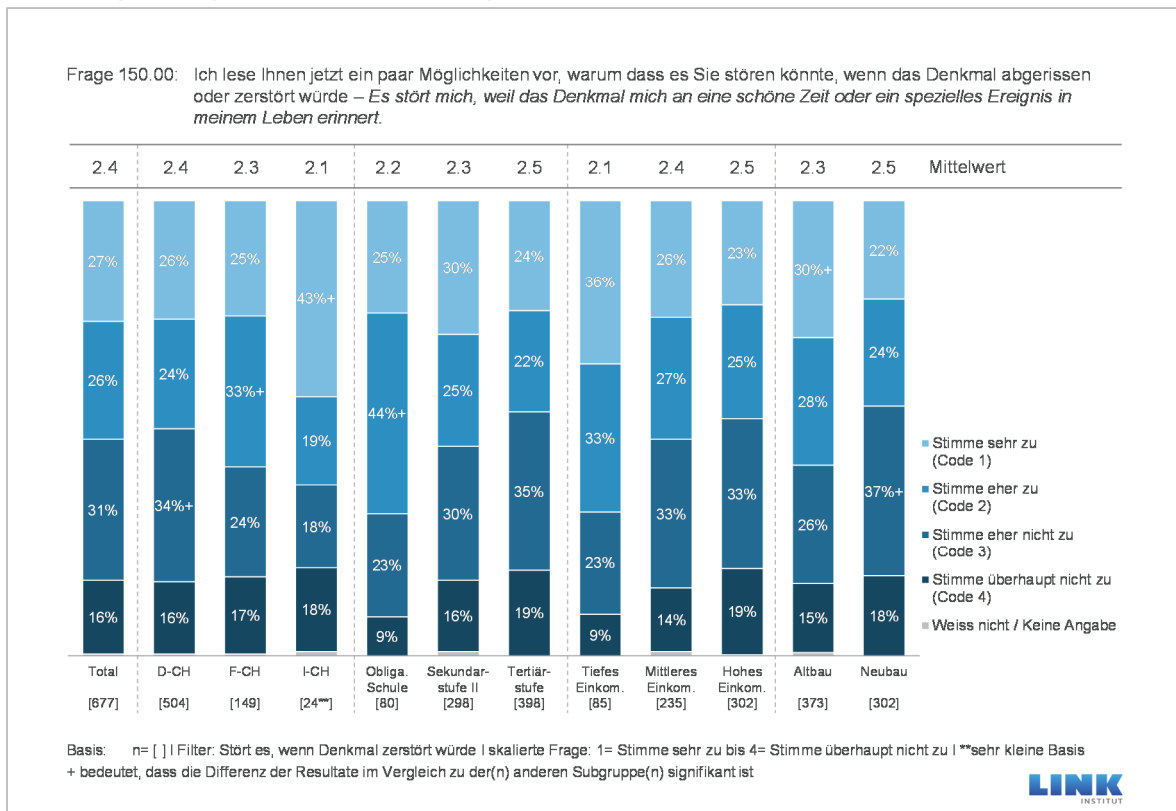
An **zweiter und dritter Stelle** folgen die beiden Aussagen, dass das **Denkmal einzigartig ist** und es **gut tut, das Denkmal immer wieder zu sehen: 88% bzw. 87%** der Befragten stimmen diesen Aussage „eher“ oder „sehr“ zu (vgl. Abbildung 17).

Am wenigsten Zustimmung erhielt die Aussage, dass **das Denkmal an eine schöne Zeit im Leben erinnert**: Nur 53% der Befragten gaben an, dass diese Aussage „sehr“ oder „eher“ zutrifft (vgl. Abbildung 19). Somit erhielt diese Aussage signifikant weniger Zustimmung als die anderen abgefragten Statements.

In der **Deutschschweiz** lehnen mit **50%** am meisten Befragte die Aussage ab, dass das **Denkmal sie an eine schöne Zeit oder ein spezielles Ereignis erinnert**. Das sind deutlich mehr Personen als in der **französischsprachigen (41%)** und der **italienischsprachigen Schweiz (36%)**.

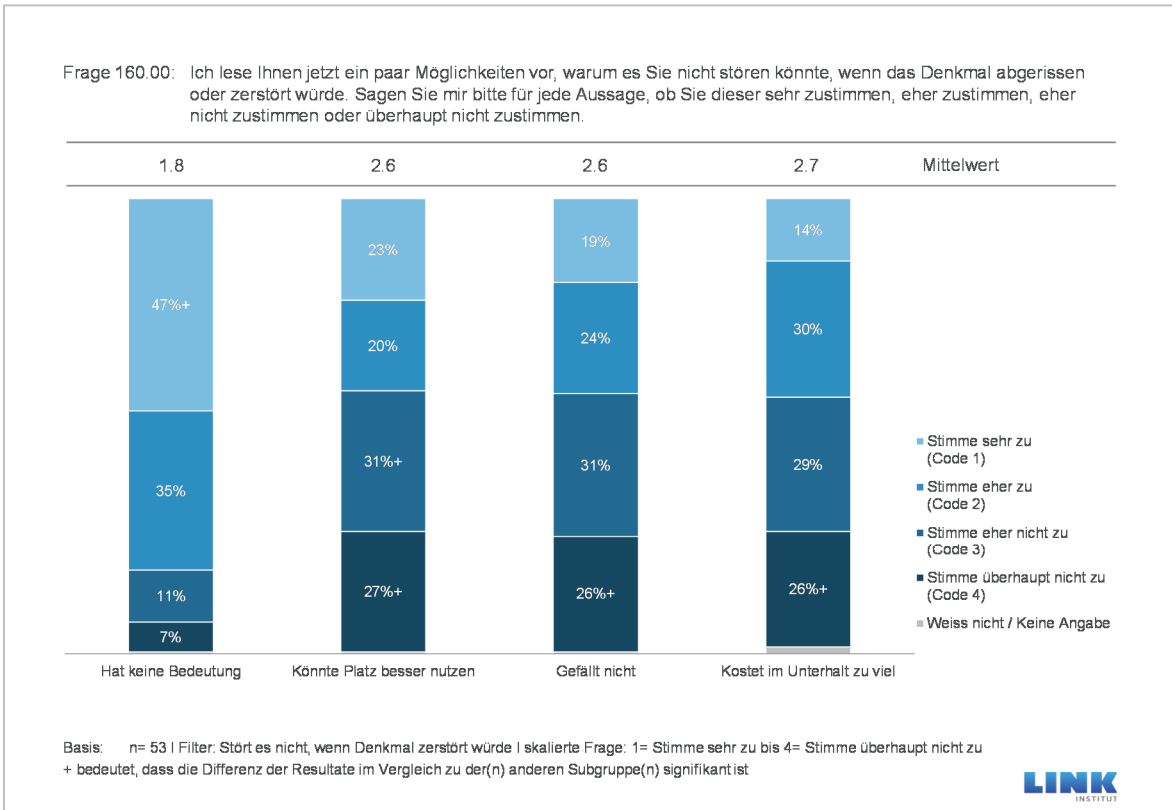
Auch Personen mit **höherem Bildungsniveau (Tertiärstufe) (54%)**, Personen mit **mittlerem und hohem Haushaltseinkommen (47% bzw. 52%)** sowie Personen, welche in einem **Altbau wohnen (55%)** stimmen der Aussage häufiger „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu als die jeweiligen Vergleichsgruppen.

Abbildung 19: Negatives Empfinden bezüglich Abbruch: Denkmal erinnert an eine schöne Zeit



Von **den wenigen Befragten (7%)**, die ein **Abbruch des Denkmals** am Ort, an dem sie sich heimisch fühlen, nicht stören würde, stimmen 82% der Aussage, dass das Denkmal für sie **keine Bedeutung hat**, „sehr“ oder „eher“ zu (vgl. Abbildung 20). Das sind rund doppelt so viele wie in den anderen Aussagen (das Denkmal gefällt nicht, das Denkmal braucht Platz und das Denkmal kostet zu viel).

Abbildung 20: Gründe für fehlendes negatives Empfinden bezüglich Abbruch des Denkmals



### 3.9 Persönliche Bedeutung von Denkmälern

Im Durchschnitt stimmen **drei Viertel** der Befragten den Statements zur persönlichen Bedeutung von Denkmälern „sehr“ oder „eher“ zu.

Betrachtet man die einzelnen Statements im Vergleich wie in Abbildung 21, erhält die Aussage, dass **Denkmäler bestehen bleiben, auch wenn sich alles verändert** (Grafik: Bleiben bestehen), die höchste Zustimmung: Mit **87%** ist eine grosse Mehrheit der Befragten der Meinung, dass dies „sehr“ oder „eher“ zutrifft. **Sowohl Frauen (47%)** als auch Personen aus **der französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz (47% bzw. 57%)** stimmen dieser Aussage signifikant häufiger „sehr“ zu als **Männer (38%)** sowie Personen aus der **Deutschschweiz (40%)** (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 21: Übersicht persönliche Bedeutung von Denkmälern

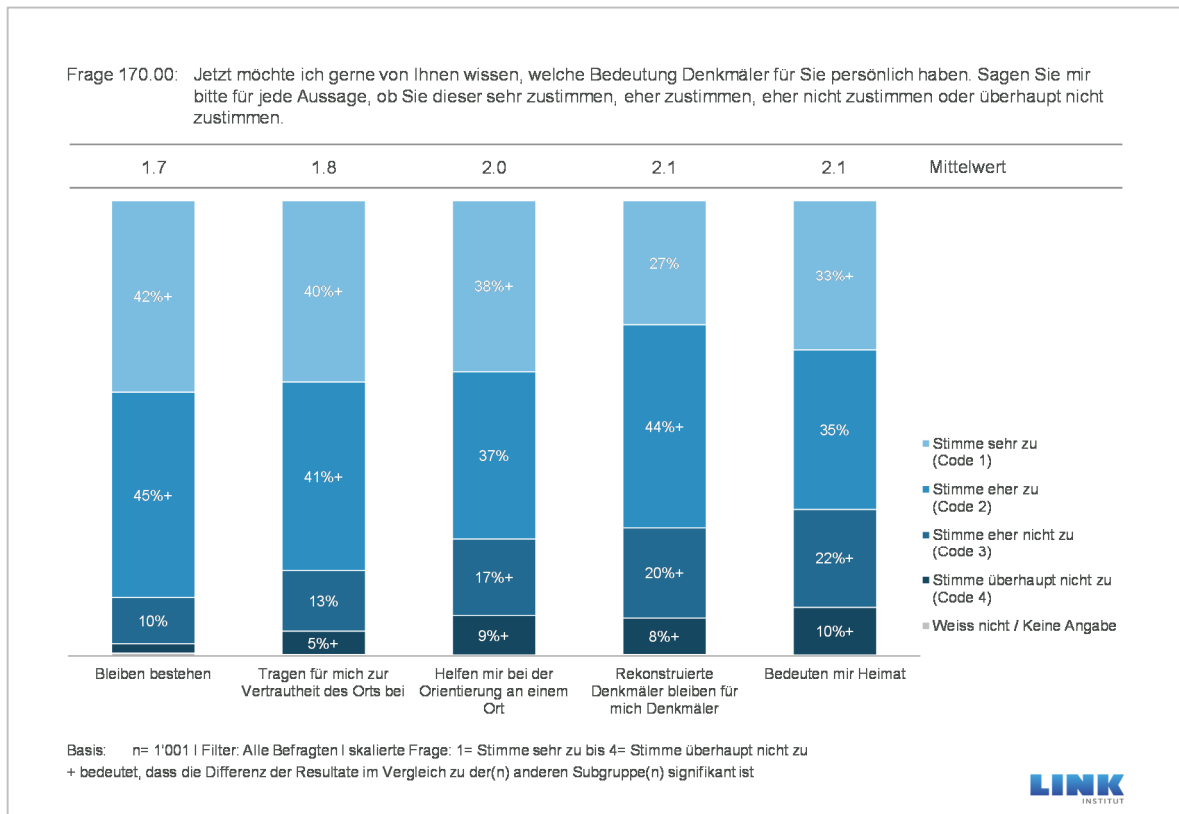
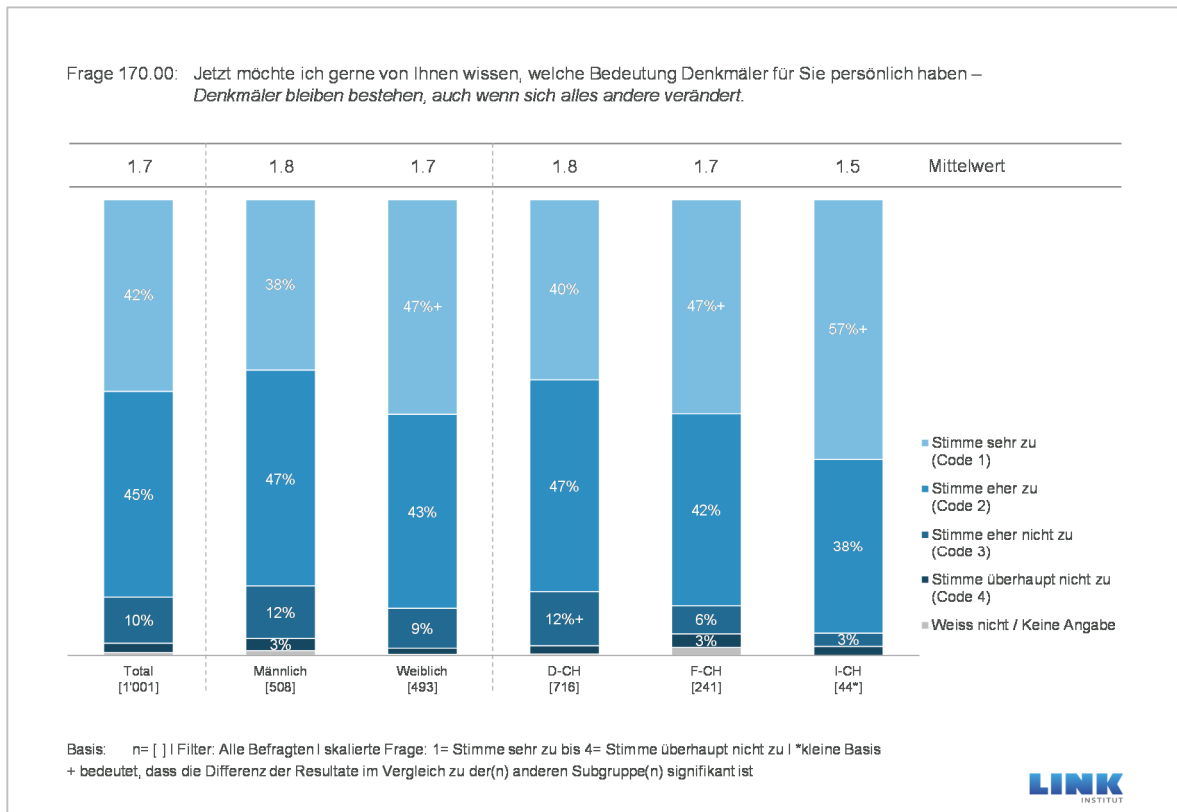


Abbildung 22: Persönliche Bedeutung: Denkmäler bleiben bestehen, auch wenn sich alles verändert



An **zweiter und dritter Stelle** folgen mit **81% und 74% Zustimmung** die Aussagen, **dass Denkmäler dazu beitragen, dass den Befragten ein Ort vertraut erscheint** (Grafik: Tragen für mich zur Vertrautheit des Orts bei), und dass **Denkmäler den Befragten helfen, sich an einem Ort zu orientieren** (Grafik: Helfen mir bei der Orientierung an einem Ort) (vgl. Abbildung 21).

Während rund 25% der **unter 35-Jährigen** die Aussage, dass Denkmäler dazu beitragen, dass einem ein Ort vertraut erscheint, ablehnen, sind es bei den über 49-Jährigen weniger als 14%.

Die Aussage, dass Denkmäler helfen, sich an einem Ort zu orientieren, wird in der **Deutschschweiz mit 27%** am stärksten abgelehnt (französischsprachige Schweiz 23%, italienischsprachige Schweiz 17%).

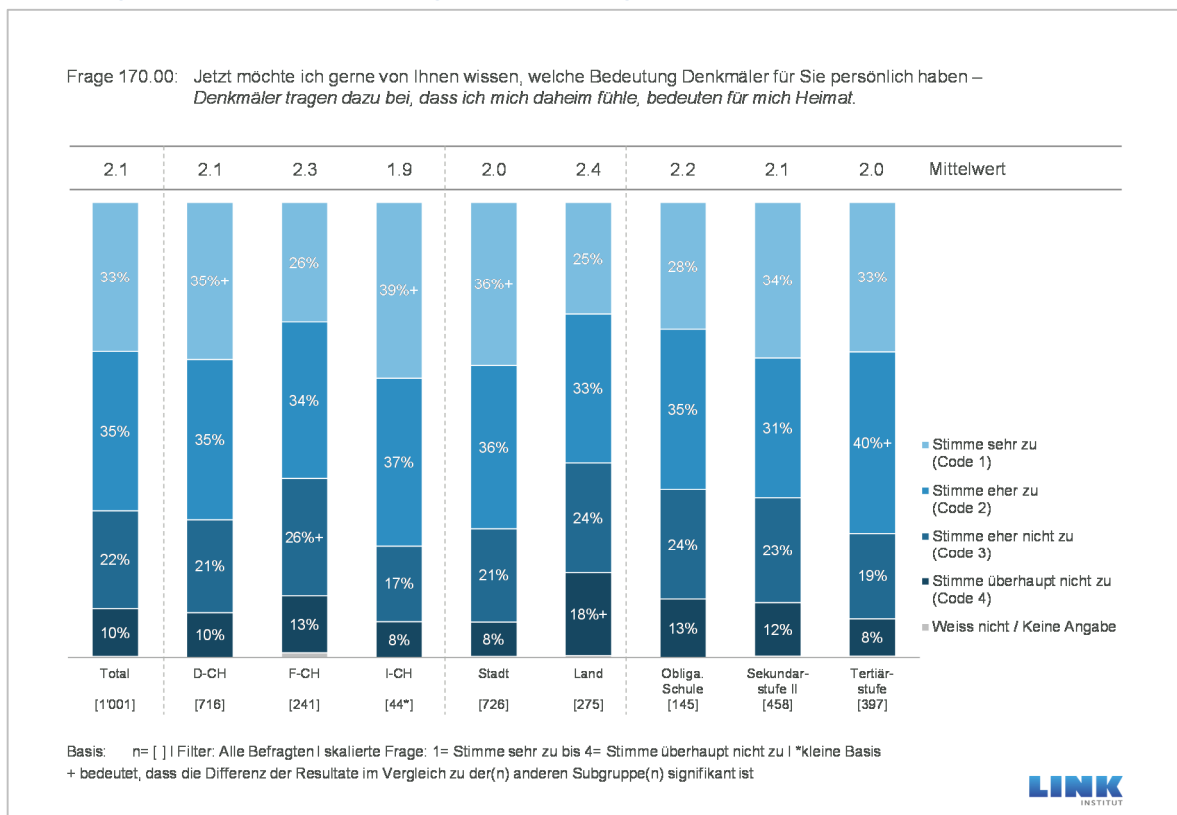
Am **wenigsten Zustimmung, aber immerhin noch von gut zwei Dritteln**, erhielt mit **68%** das Statement, dass **Denkmäler dazu beitragen, dass die Befragten sich daheim fühlen, dass Denkmäler Heimat bedeuten** (Grafik: Bedeuten mir Heimat).

71% Zustimmung erhielt die Aussage, dass **neu aufgebaute oder rekonstruierte Denkmäler für die Befragten immer noch Denkmäler** sind (Grafik: Rekonstruierte Denkmäler bleiben für mich Denkmäler).

Abbildung 23 zeigt, dass eher in der **französischsprachigen Schweiz** sowie bei der **ländlichen Bevölkerung** Denkmäler nicht dazu beitragen, dass sich die Befragten zu Hause fühlen. 39% der Befragten aus der französischsprachigen Schweiz und 42% der Befragten, die auf dem Land wohnen, geben an, dass dies „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zutrifft. Dies sind tendenziell mehr Personen als in der italienischsprachigen Schweiz (25%) und der Deutschschweiz (31%) sowie gegenüber Personen, die in der Stadt wohnen (29%).

Betrachtet man die Zustimmung in Bezug auf **das Bildungsniveau**, stimmen der Aussage Personen mit einem **höheren Bildungsniveau (Tertiärstufe) (73%)** häufiger zu als Personen mit **mittlerem oder tieferem Bildungsniveau (Sekundarstufe II und obligatorische Schule) (65% bzw. 63%)**.

Abbildung 23: Persönliche Bedeutung: Denkmäler tragen dazu bei, dass man sich daheim fühlt



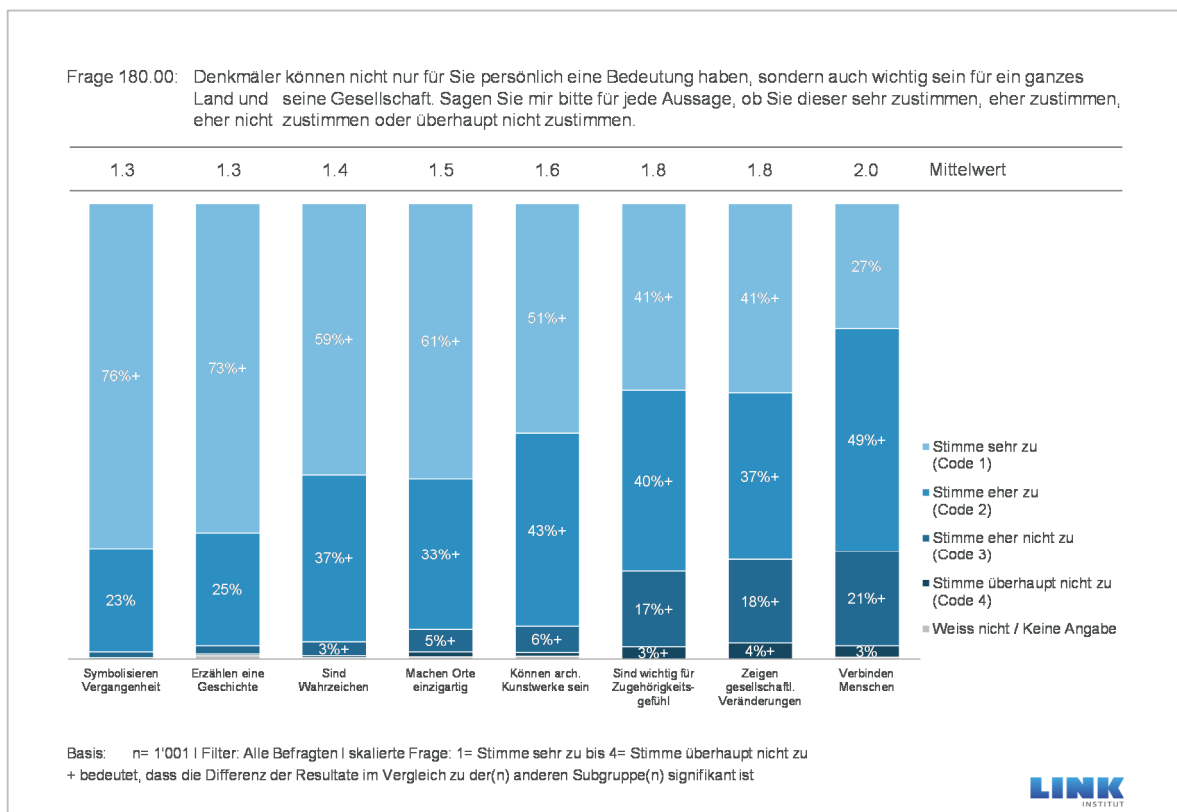
### 3.10 Gesellschaftliche Bedeutung von Denkmälern

Im Allgemeinen erhalten die **Aussagen zur gesellschaftlichen Bedeutung von Denkmälern höhere Zustimmung** als die im vorherigen Kapitel erläuterten Aussagen zur persönlichen Bedeutung: Mit durchschnittlich **fast 90% stimmt die grosse Mehrheit** den einzelnen Statements „sehr“ oder „eher“ zu, was deutlich über dem Durchschnittswert von 75% zur persönlichen Bedeutung liegt.

Abbildung 24 zeigt, dass die beiden Aussagen, dass **Denkmäler für die Vergangenheit und die Geschichte eines Landes oder Ortes stehen** (Grafik: Symbolisieren Vergangenheit) und dass **Denkmäler eine Geschichte erzählen** (Grafik: Erzählen eine Geschichte), die höchste Zustimmung erhalten: Beiden Aussagen stimmen die Befragten mit über **97% „sehr“ oder „eher zu“**. Zwischen den einzelnen Subgruppen gibt es kaum signifikante Unterschiede: Die Zustimmung liegt durchgängig bei über 90%.

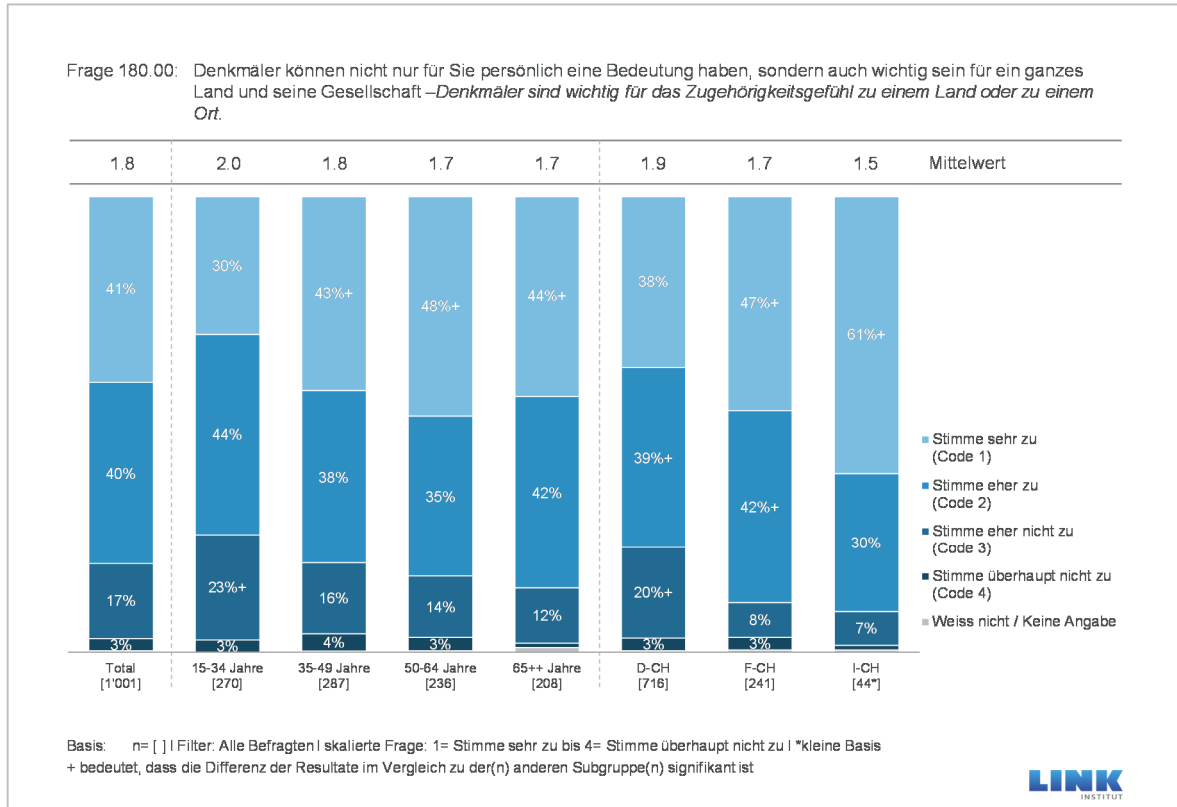
An **zweiter und dritter Stelle** folgen die Aussagen, dass **Denkmäler Wahrzeichen eines Landes oder Ortes sind** (Grafik: Sind Wahrzeichen) sowie dass **Denkmäler einen Ort einzigartig und unverwechselbar machen** (Grafik: Machen Orte einzigartig): Dennoch ist die Zustimmung auch zu diesen Aussagen mit 96% und 94% sehr hoch. Die Aussage, dass **Denkmäler architektonische Kunstwerke sein können, aber nicht sein müssen** (Grafik: Können arch. Kunstwerke sein), findet mit 94% ebenfalls eine sehr hohe Zustimmung.

Abbildung 24: Übersicht gesellschaftliche Bedeutung von Denkmälern



Der Aussage, dass **Denkmäler wichtig sind für das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Land oder zu einem Ort** (Grafik: Sind wichtig für das Zugehörigkeitsgefühl) stimmen mit **rund vier Fünfteln** der Befragten etwas weniger Personen zu als den vorher genannten Statements. Tendenziell zeigt sich, dass je jünger die befragte Person ist, desto geringer ist die Zustimmung: Während bei den **Personen über 64 Jahren** 13% eher oder überhaupt nicht zustimmen, sind es bei den **Personen unter 35 Jahren** mit 26% doppelt so viele (vgl. Abbildung 25).

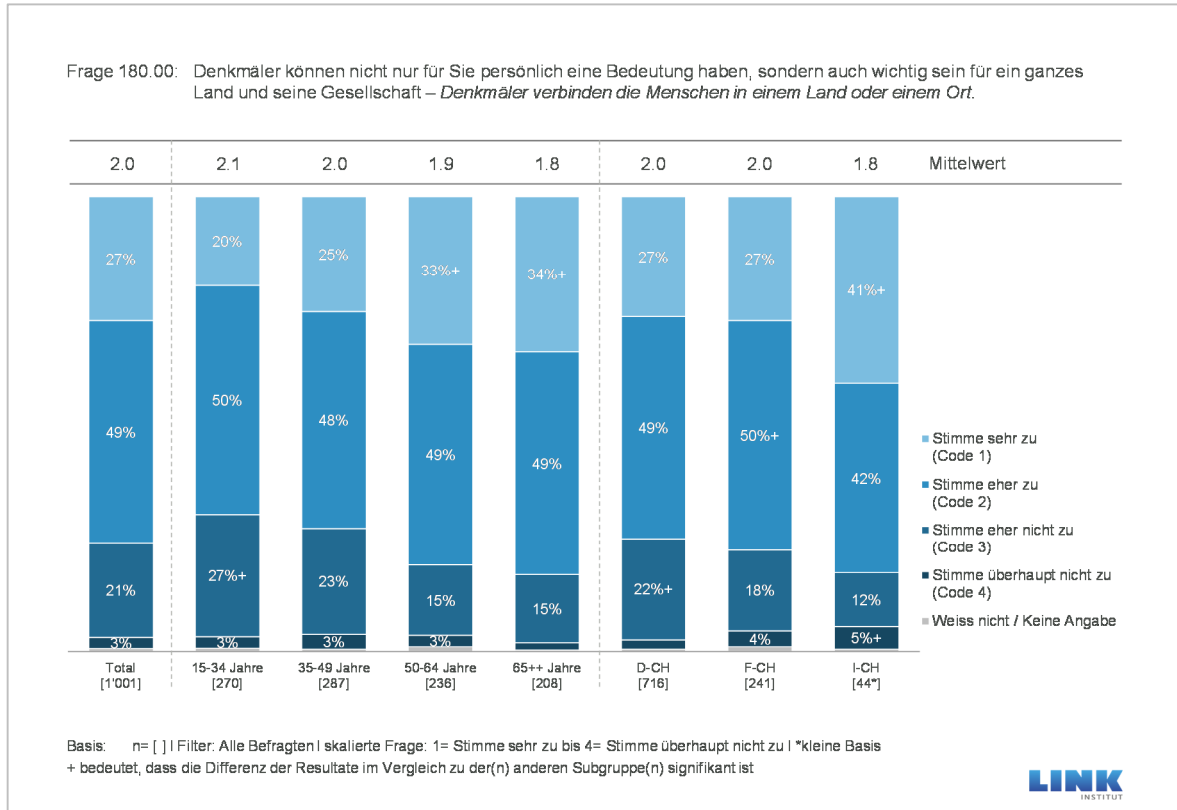
**Abbildung 25: Gesellschaftliche Bedeutung: Denkmäler sind wichtig für das Zugehörigkeitsgefühl**



Am **wenigsten Zustimmung** erhalten die Aussagen, dass **Denkmäler zeigen, wie sich die Gesellschaft verändert** (Grafik: Zeigen gesellschaftl. Veränderungen), und dass **Denkmäler die Menschen in einem Land oder einem Ort verbinden** (Grafik: Verbinden Menschen): Immerhin stimmen diesen Aussagen noch rund **drei Viertel** „sehr“ oder „eher“ zu, was aber signifikant weniger sind als bei den anderen Aussagen (vgl. Abbildung 24).

Auch bezüglich dieser beiden Statements zeigt sich die Tendenz, dass **je jünger die Person ist, desto eher die Aussagen abgelehnt werden**. Höhere Ablehnung erfahren die beiden letzten Statements in der Deutschschweiz, wobei hier nur die Grafik „Denkmäler verbinden Menschen“ gezeigt wird (vgl. Abbildung 26).

**Abbildung 26: Gesellschaftliche Bedeutung: Denkmäler verbinden Menschen in einem Land/Ort**



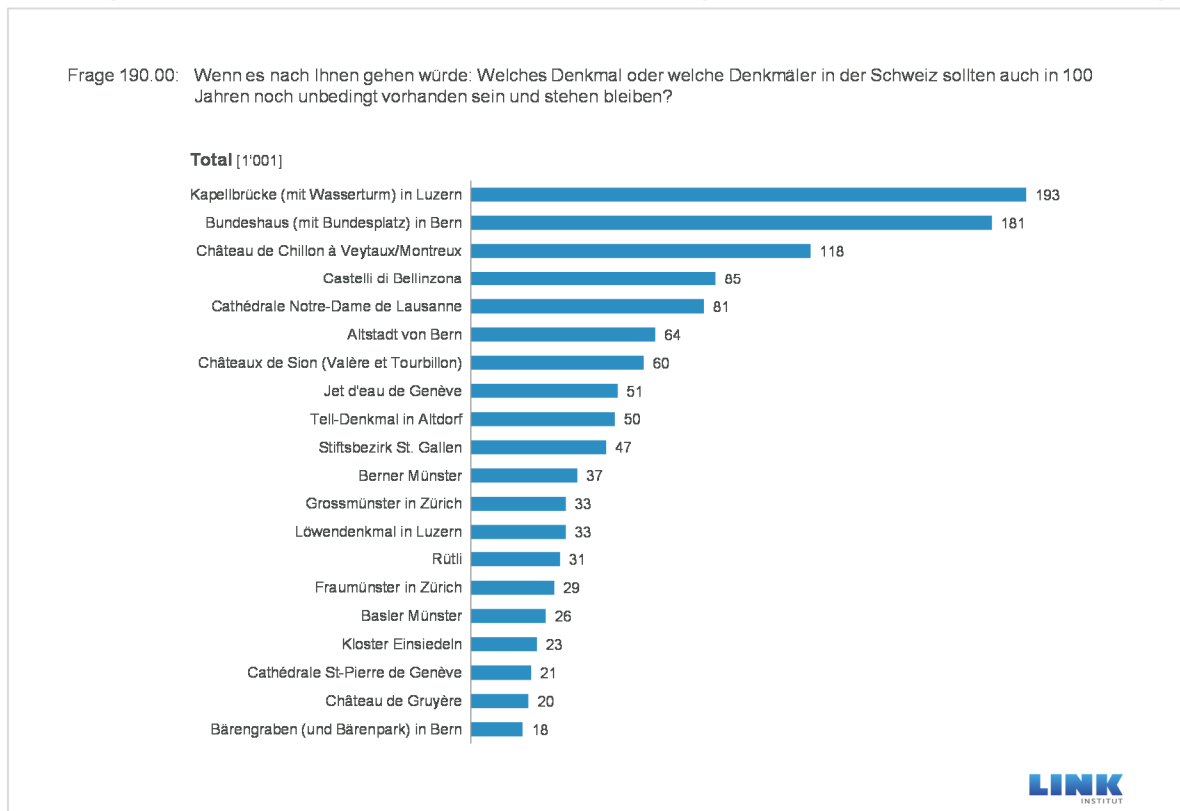


### 3.11 Identitätsstiftende Denkmäler der Schweiz

Auf die offene Frage, **welches Denkmal oder welche Denkmäler auch in 100 Jahren in der Schweiz** erhalten sein sollen, geben die Befragten mannigfache Antworten. Während einzelne – sehr bekannte – Denkmäler immer wieder genannt werden, gibt es auch viele Nennungen von persönlicheren oder weniger beachteten Denkmälern, die eher regional bekannt sind.

Abbildung 27 zeigt, dass die **Kapellbrücke in Luzern** mit 193 Nennungen am häufigsten genannt wurde, gefolgt vom **Bundeshaus in Bern** mit 181 Nennungen sowie dem **Schloss Chillon** mit 118 Nennungen. 85 bzw. 81 Personen möchten, dass die **Castelli von Bellinzona** und **die Kathedrale Notre-Dame in Lausanne** bestehen bleiben. Weitere häufig genannte Denkmäler sind mit 64 und 60 Nennungen **die Altstadt von Bern** sowie **die Burgen Valère und Tourbillon in Sion**.

Abbildung 27: Identitätsstiftende Denkmäler nach spezifisch genannten Denkmälern (Top-20-Nennungen)<sup>2</sup>



<sup>2</sup> Anzumerken ist, dass die Altstadt von Zürich und der Zeitglockenturm (Zytglogge) in Bern ebenfalls 18-mal genannt wurden.

## 4 Studiendesign

### Untersuchungsmethode

Die Studie wurde als CATI-Befragung, d.h. mittels telefonischer Interviews unter Einsatz der computergestützten Telefon-Befragungstechnik, mit dem LINK CATI-System realisiert. Die Interviews wurden aus den LINK Telefonlabors in Luzern, Lausanne und Lugano in den jeweiligen regionalen Sprachen durchgeführt. Die telefonische Befragung erfolgte vom 15. Juni bis am 04. Juli 2015. In der Erhebung wurden total 1001 Interviews realisiert.

### Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit der Befragung bildete die Schweizer Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die das Interview entweder auf (Schweizer-)Deutsch, Französisch oder Italienisch geben konnte.

### Stichprobengrösse

Für die Stichprobenziehung und Berechnung des Quotenplans wurde ein disproportionaler Ansatz gewählt, bei dem der italienischsprachige Teil der Schweiz überproportional berücksichtigt wurde. Die Stichprobe setzt sich wie folgt zusammen:

Sprachregion	Zielgrösse	Anzahl realisierter Interviews	Anzahl Interviews gewichtet	In %
Deutschschweiz (D-CH)	400	396	716	71.5%
Französischsprachige Schweiz (F-CH)	400	401	241	24.1%
Italienischsprachige Schweiz (I-CH)	200	204	44	4.4%

Im Rahmen der Datenaufbereitung wurden die in den Regionen anfallenden Interviews anhand aktueller Bevölkerungsdaten des Bundesamtes für Statistik gemäss der tatsächlichen proportionalen Verteilung zurückgewichtet.

### Stichprobenbildung

Die Stichprobenbildung erfolgte mittels Random-Quota-Verfahren, wobei auf Personenebene ein geschichtetes Auswahlverfahren entlang soziodemografischer Kategorien zur Anwendung gelangte. Die Gruppierung der Stichprobe erfolgte nach Geschlecht und Altersgruppen sowie nach städtischem oder ländlichem Wohnort. Für jede Sprachregion wurde auf der Grundlage aktuell verfügbarer Bevölkerungsdaten ein repräsentativer Quotenplan erstellt.

### **Stichprobenverfahren**

Um die bestmögliche Repräsentativität für die Grundgesamtheit der Studie zu gewährleisten, wurde für die Stichprobenbildung auf den LINK CATI-Pool zurückgegriffen. Dabei handelt es sich um einen Pool an Adressen resp. Telefonnummern, der mittels des sog. Dual-Frame-Ansatzes gebildet wird. Der Dual-Frame-Ansatz greift auf zwei Sampling-Grundlagen zurück, um eine maximale Abdeckung der Bevölkerung zu ermöglichen:

- öffentlich zugängliches elektronisches Telefonverzeichnis der Schweiz
- zufällig generierte Mobiltelefonnummern

Über die generierten Mobiltelefonnummern werden sowohl Personen in

- „Mobile Only“-Haushalten,
- Haushalten mit nicht eingetragem Festnetz und
- Haushalten mit eingetragem Festnetz erreicht.

### **Fragebogen und Interviewdauer**

Gemeinsam mit dem Auftraggeber wurde im Rahmen eines Fragebogen-Workshops der Fragebogen entwickelt. Die Befragungssprachen waren (Schweizer-)Deutsch, Französisch und Italienisch. Die Übersetzungen sowie die Programmierung des CATI-Fragebogens erfolgten durch das LINK Institut. Das finale OK zur den Fragebogenversionen lag beim Auftraggeber.

Die durchschnittliche Gesamtinterviewdauer lag bei 15 Minuten.

### **Pretests**

Zur Überprüfung der Praxistauglichkeit des Fragebogens wurde vom 9. bis am 10. Juni 2015 ein Pretest durchgeführt. Die Pretest-Interviews wurden aus den LINK Telefonlabors in Luzern (Deutsch), Lausanne (Französisch) und Lugano (Italienisch) durchgeführt.

Am Standort Luzern verfolgten Frau Brigitte Müller vom BAK sowie Frau Susanne Graf und Frau Aylin Wagner als LINK-Projektleiterinnen einen Teil der Interviews mit.

Insgesamt wurden während des Pretests 15 Interviews realisiert (5 Interviews pro Sprachregion).

Im Anschluss an den Pretest wurden Anpassungsvorschläge ausgearbeitet, welche in den darauffolgenden Tagen von Frau Brigitte Müller per E-Mail bestätigt wurden.

### **Schulung der Befragter/-innen**

Das LINK Institut verfügt über einen grossen Pool an geschulten CATI-Befragter/-innen. Unabhängig vom bereits vorhandenen Grundwissen wurden alle ausgewählten Befragter/-innen im Vorfeld der Studie während ca. einer Stunde (inkl. Testinterviews) problemorientiert für die Studie instruiert. Insgesamt wurden 47 Befragter/-innen für die Erhebung instruiert und eingesetzt.

Die studienspezifische Basisschulung erfolgte am 15. Juni 2015 in den LINK Telefonlabors Luzern, Lausanne und Lugano. In Luzern wurde die Schulung durch die LINK Projektleiterin Frau Aylin Wagner und Frau Brigitte Müller, Projektverantwortliche des Auftraggebers, durchgeführt.

Die Schulung war dabei wie folgt aufgebaut:

- Surveyspezifisches Basiswissen: Theorie (Studienzielsetzung und -hintergrund, Studienablauf, Auftraggeber, Kontaktadressen etc.), Begriffe, Definitionen, lokale Gegebenheiten etc.
- Surveyspezifische Argumentation
- Gemeinsames Durchgehen des programmierten Fragebogens inkl. Klärung von Fragen
- Test-Interview

Die Befrager/-innen wurden während der ganzen Felddauer von vollamtlichen Supervisor/-innen – welche ebenfalls an der Schulung teilgenommen hatten – und der Projektleitung kontrolliert und betreut.

Direkt im Anschluss an die oben erläuterte Hauptschulung fand der Feldstart statt.

Für weitere Auskünfte zu dieser Erhebung stehen wir Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Luzern, Juli 2015  
LINK Institut



Aylin Wagner  
Projektleiterin Sozialforschung  
aylin.wagner@link.ch  
041 367 73 84



Susanne Graf  
Stv. Leiterin Sozialforschung  
susanne.graf@link.ch  
041 367 72 24